

Die „Volkswocht“
erscheint wöchentlich 4 Mal
und ist durch die
Expedition, Kienigstr. 12, 1/2,
und durch Postanstalten zu beziehen.
Preis vierteljährlich M. 2.50,
pro Woche 20 Pf.
Durch die Post bezogen M. 2.50,
frei ins Haus M. 2.92,
wo keine Post am Orte, M. 3.34.

Volkswocht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Abbestellungsgebühr beträgt
für die erste Abgabe 10 Pf.,
für den Rest 5 Pf. pro
Abgabe. Die Abgabe ist
an die Expedition zu zahlen.
Die Expedition ist in
Breslau, Kienigstr. 12, 1/2,
zu erreichen.
15 Pfennige.
Anträge auf die 12. Nummer
müssen bis zum 1. Juli in der
Expedition abgegeben werden.

Telephon
Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon
Expedition 1206.

Nr. 160.

Breslau, Freitag, den 12. Juli 1912.

23. Jahrgang.

21 Monate und 2 Wochen Gefängnis!

Dieselbe dritte Breslauer Strafkammer, die erst vor wenigen Wochen über den Genossen Srowig wegen gemeinschaftlichen Hausfriedensbruchs im Wahllokal in Ruschkowa vier Monate Gefängnis, und über vier mitangeklagte Genossen je einen Monat Gefängnis verhängte, hat am gestrigen Mittwoch elf organisierte Glaser und einen organisierten Zimmerer zu 21 Monaten und zwei Wochen Gefängnis verurteilt!

Die Angeklagten sollen sich während des vorjährigen Glaserstreiks auf einem Neubau auf der Biergartenstraße, wo die Firma der Glaserfirma Richard Wenzel arbeitete, des gemeinschaftlichen Hausfriedensbruchs, zwei von ihnen außerdem der vorsätzlichen Sachbeschädigung schuldig gemacht haben. In der Anklagebank standen die Glaser Julius Salzbrodt, Alois Franke, Kurt Werner, Arthur Krause, Wilhelm Pöckold, Hermann Hoffmann, Walter Strauß, Ferdinand Salzbrodt und der Haushalter Karl Buchwald aus Breslau. Ferner der Glaser Alois Franke aus Posen und der Glaser Georg Finke aus Prießnitz sowie der Zimmermann Wilhelm Goldschmidt aus Breslau.

Im August 1911 streikten die Breslauer Glaser. Um diese Zeit ließ der Glasermeister Richard Wenzel im Auftrag des Maurermeisters Joseph Krämer auf dem Neubau Biergartenstraße 83/85 durch angeworbene Arbeitswillige die Glaserarbeiten ausführen. Als Arbeitswillige hatten sich bei Herrn Wenzel feinerzeit gemeldet der Glaser Jakob Lestler, Siegelgasse 6, der Glaser Georg Neumann, Jobtenstraße 30 und der Haushalter Ernst Schreiber, Luisenstraße 27. Die Angeklagten trafen sich am Vormittag des 21. August v. J. gegen 9 Uhr im Gasthof „Zur Stadt Hannover“ (Obstische Restauration) auf der Biergartenstraße. Sie hatten am Tage zuvor einen gemeinsamen Spaziergang beschlossen und dieses Lokal zum Treffpunkt bestimmt. Buchwald, Franke und Strauß waren in dem Lokal anwesend, als die anderen am Streik beteiligten Kollegen noch nicht erschienen waren. Sie unterhielten sich beim Glase Bier über dies und jenes, und schließlich kam das Gespräch auch darauf, daß in der Nähe, auf dem Neubau, Arbeitswillige der Firma Wenzel tätig sind. Die drei Streikenden beschloßen nun, auf den Bau zu gehen, um mit den Arbeitswilligen über ihre Beteiligung am Streik zu verhandeln. Der Angeklagte Strauß versuchte im Beisein seiner beiden Kollegen, die Arbeitswilligen Lestler und Neumann zur Niederlegung der Arbeit zu bestimmen. Keineswegs tat er das in bedrohlicher Art, sondern er wies sie nur darauf hin, daß nach Beendigung des Streiks ein Zusammenarbeiten der Organisierten mit den Arbeitswilligen wohl nicht gut möglich sein werde. Da sich die Arbeitswilligen nicht geneigt zeigten, auf die Vorschläge des Glasers einzugehen, verließ er mit Franke und Buchwald wieder den Bau, und alle drei begaben sich in die Wirtschaft zurück, wo sie mit einem Teil der anderen Angeklagten zusammentrafen, die sich inzwischen auch eingefunden hatten. Es ist erklärlich, daß die in der Nähe beschäftigten Arbeitswilligen jetzt den eigentlichen Gesprächsstoff bildeten. Julius Salzbrodt und Buchwald machten den anwesenden Kollegen den Vorschlag, nochmals gemeinsam auf den Bau zu gehen, um die Arbeitswilligen zur Niederlegung der Arbeit zu bewegen. Dabei soll Buchwald den Arbeitswilligen Neumann am Rock gefaßt und ihm mit einem Stück Holz vor den Augen herumgeschüttelt haben. Dazu soll er gesagt haben: „Wird's bald?“ Während dieser Unterhandlung kam der Angeklagte Goldschmidt dazu, der als Zimmermann auf dem Bau beschäftigt war. Er machte die Bemerkung: „Mit solchen Leuten vergeht einem bald die Luft, zusammenzuarbeiten. Wenn die Glaser die Arbeit nicht einstellen, werden wir wahrscheinlich die Arbeit niederlegen müssen.“ Danach verließen die Angeklagten wiederum die Baustelle. Sie hatten dem Bauplatz noch nicht ganz den Rücken gekehrt, als sich ihnen der Polier Franz Krämer entgegenstellte mit der Aufforderung: „Macht daß Ihr zum Hause hinauskommt. Ihr habt hier gar nichts zu suchen.“ Der Polier will dafür besonders von Krause und Julius Salzbrodt mit „höhnischen Redensarten“ beleidigt worden sein. Nach längerem Verweilen in der Wirtschaft begaben sich gegen Mittag sämtliche Angeklagten, außer Goldschmidt, zum dritten Male auf den Bau, nicht um die Niederlegung der Arbeit zu erzwingen, sondern um einen letzten gültigen Versuch zu machen, die Arbeitswilligen von ihrem unsolidarischen Verhalten zu überzeugen. Die genannten Arbeitswilligen wollten sich durch diesen letzten Versuch „sehr bedrängt“ gefühlt haben, obwohl ihnen niemand ein Haar gekrümmt hat. Die Streikenden sollen „bedrohliche“ und „beleidigende“ Worte gegen die Arbeitswilligen ausgesprochen haben. Nach der Anklageschrift sollen bei der Gelegenheit Krause und Finke mehrere Fensterscheiben, im Werte von 15 Mark, vorsätzlich zerstört haben. Da sich alle übrigen Versuche,

die Arbeitswilligen auf die Seite der Streikenden herüberzubekommen, als erfolglos erwiesen hatten, vertieften alle Angeklagten unvertreteter Sache den Bau und kamen nicht mehr wieder. Sie sollen sich durch diese Vorkommnisse des gemeinschaftlichen Hausfriedensbruchs und sämtlich der versuchten Nötigung, Krause und Finke außerdem der vorsätzlichen Sachbeschädigung schuldig gemacht haben.

Den Vorsitz führte Landgerichtsdirektor Ehrhard, die Anklage vertrat Staatsanwaltschaftsassessor Randolf und die Verteidigung der Angeklagten hatte Rechtsanwalt Bandmann und Justizrat Hein übernommen, der den Angeklagten Goldschmidt verteidigte. Die Angeklagten gaben unumwunden zu, die Baustelle betreten zu haben. Sie leugneten auch nicht, auf die Arbeitswilligen eingewirkt zu haben, damit diese die Arbeit niederlegen sollten. Entschieden bestritten sie aber diese Einwirkung durch ungesetzliche Mittel etwa wirksamer gemacht zu haben. Die Arbeitswilligen sind in Wirklichkeit weder beschimpft oder belästigt noch geduldet oder sonstwie bedrängt worden. Krause und Finke bestritten auch, auf dem Bau eine Scheibe zerbrochen zu haben. Die mündliche Beweisaufnahme ergab von den Vorgängen, die heute ein Jahr zurückliegen, nur ein sehr unklares und verworrenes Bild. Die geladenen Belastungszugungen: Polier Franz Krämer, der Maurermeister Josef Kraemer und die Arbeitswilligen Lestler, Neumann und Schreiber, machten zum Teil recht widerprechende und unwahrscheinlich klingende Angaben; auf vieles wußten sie sich überhaupt nicht mehr zu erinnern und beriefen sich auf die im Vorverfahren gemachten Aussagen. Der Junge Lestler konnte nicht ein bedrohliches Wort aus dem Munde der Angeklagten bezugeln. Aber auf die Frage des Vorsitzenden, ob er sich bedrängt gefühlt habe, sagte er wohlgenut: Ja.

Rechtsanwalt Bandmann wies darauf hin, auf welche schwachen Füßen die Anklage stehe. Versuchte Nötigung sei keinem der Angeklagten nachzuweisen. Was sie getan haben, war nicht nur ihr gutes Recht, sondern auch gesetzlich gewährleistet. Der Streik ist ein erlaubtes Mittel, dessen sich die Arbeiter in ihren wirtschaftlichen Kämpfen bedienen dürfen. Das hat das Reichsgericht schon unzählige Male entschieden. Und es war auch nichts Ungesetzliches, wenn die Angeklagten die Arbeitswilligen zu überreden suchten, sich dem Streik anzuschließen. Die Beweisaufnahme hat nicht den mindesten Anhalt ergeben, daß die Angeklagten irgend welchen ungesetzlichen Druck auf die Arbeitswilligen ausgeübt hätten. Auch für die Begehung eines gemeinschaftlichen Hausfriedensbruchs hat die Beweisaufnahme keinerlei Anhaltspunkte gezeigt. Selbst wenn man das aber annimmt, so gibt ja die seit einigen Tagen in Kraft getretene Novelle zum Strafgesetzbuch dem Gericht die Möglichkeit Geldstrafen einzutreten zu lassen, während früher der gemeinschaftliche Hausfriedensbruch nicht unter einer Woche Gefängnis geahndet werden konnte. Bei der milden Sachlage könne wohl die mildeste Bestimmung hier angewandt werden. Justizrat Hein beantragte Freisprechung des Angeklagten Goldschmidt. Es sei nicht erwiesen, daß er die Streikenden mit den Worten „angefeuert“ habe: „Einen Knüppel müßte man nehmen und die Arbeitswilligen zum Bau hinausheulen.“ Herr Rechtsanwalt Bandmann hob auch noch hervor, daß es durch die Beweisaufnahme nicht feststehe, wer die geringwertigen Scheiben zerbrochen habe.

Der Staatsanwalt hielt nach dem dürftigen Ergebnis der Beweisaufnahme die Anklagen voll und ganz aufrecht. Er meinte, daß hier nur strenge Strafen am Platze seien, weil in dem Verhalten der Angeklagten ein größlicher Terrorismus liege. Das Gericht kam nach längerer Beratung zu der Ueberzeugung, daß sich keiner der Angeklagten der versuchten Nötigung schuldig gemacht habe. Dagegen nahm es bei allen, bis auf den Angeklagten Goldschmidt, gemeinschaftlichen Hausfriedensbruch als erwiesen an. Die Angeklagten seien sich auch vor dem Verbot des Poliers Krämer der Rechtswidrigkeit ihres gemeinsamen Eindringens in den Bau bewußt gewesen. Es stehe ferner fest, daß die Angeklagten Krause und Finke sich der vorsätzlichen Sachbeschädigung schuldig gemacht hätten. Freigesprochen wurde nur der Angeklagte Ferdinand Salzbrodt. Im übrigen war das Gericht der Meinung, daß das Auftreten der anderen Angeklagten ein recht brutales und hartnäckiges (!) gewesen sei. Dafür spräche allein die Tatsache, daß sie ihr Wiederkommen dreimal wiederholt haben. Der Hausfriedensbruch stelle sich als ein äußerst schwerer (!) dar, und die Strafen könnten natürlich demgemäß keine milden sein. Arthur Krause wurde wegen gemeinschaftlichen Hausfriedensbruchs und Sachbeschädigung zu fünf Monaten, Georg Finke wegen derselben Vergehen zu drei Monaten und zwei Wochen Gefängnis verurteilt. Ueber den Zimmerer Wilhelm Goldschmidt verhängte das Gericht wegen Bedrohung einen Monat Gefängnis. Die Angeklagten Franke, Werner, Pöckold, Strauß, Franke aus Posen und Hoffmann wurden wegen gemeinschaftlichen Hausfriedensbruchs zu je einem Monat Gefängnis verurteilt. Dagegen wurde Julius Salzbrodt, den das Gericht als Haupttätersführer ansah, zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Die gleiche harte Strafe von drei Mo-

naten Gefängnis traf auch den Angeklagten Paul Buchwald. Der Angeklagte Ferdinand Salzbrodt, mußte, wie schon erwähnt, wegen unzureichenden Beweises auf Kosten der Staatskasse freigesprochen werden.

Es ist in Breslau bekanntlich nicht möglich, Nichtersprüche so zu kritisieren, als es uns in diesem Falle notwendig erscheint. Es hiesse nur neue Opfer zu den alten fügen. Wir müssen es unseren Lesern überlassen, sich ihr Urteil zu bilden und es nicht allzulaut zu äußern. Aber auch diejenigen, die der Arbeiterbewegung fernstehen und die vielleicht die eine oder andere Handlung der Verurteilten für unüberlegt halten möchten, werden sich bei dem Strafmaß, das die Ehrhart-Kammer verhängte, ihre eigene Gedanken machen. Sie werden sich einiger auffallend milder Urteile der letzten Zeit erinnern und vergeblich nach einer Erklärung für die darin auftauchenden Widersprüche suchen.

Schwere Opfer sind es, die der Kampf der Arbeiterklasse gerade bei uns in Breslau erfordert, aber so hart sie den einzelnen auch treffen — den Marsch der Klasse halten sie nicht auf. Und je schmerzlicher die Schläge auf die Unseren herabberausen, um so fester werden sie sich um die Fahne scharen, und der kommende Sonntag wird ein mächtiges Zeugnis dafür ablegen, daß allen Hindernissen zum Trotz nicht ausgerottet werden kann aus den Herzen der Breslauer Arbeiter die Treue zu ihrer Sache und eiserne Solidarität!

Und wenn demnächst besondere Gefängnisse für die organisierten Breslauer Arbeiter gebaut werden sollten, an dieser Solidarität werden sie nichts ändern!

Politische Uebersicht.

Sie können es nicht erwarten.

Sie wollen ihre Opfer haben — die Herren des Dreiklassenhauses. In einem Artikel der „Deutschen Tageszeitung“ wird die Verschiebung des Termins zur Hauptverhandlung gegen die Abgeordneten Vorchardt und Leinert vom 8. Juli auf den 23. September lebhaft bedauert und die Vermutung ausgesprochen, daß es sich hier nur um ein Verschleppungsmanöver der Sozialdemokraten handle, die über die Zeit der Vertagung des Landtags hinwegkommen wollen. Habe am 22. Oktober das Abgeordnetenhaus seine Tätigkeit wieder begonnen, so hoffe man wohl mit Hilfe linksliberaler Freunde einen Antrag auf Aussetzung des Verfahrens während der Dauer der Session, also mindestens bis zum nächsten Frühjahr durchdrücken zu können.

Das Blatt findet es bedauerlich, daß das Gericht anscheinend nicht anders handeln konnte, als dem auf zwei ärztliche Zeugnisse gestützten Aufschubgesuch Folge zu geben. Dafür rechnet die „Deutsche Tageszeitung“ auch bestimmt damit, daß das Abgeordnetenhaus den angeblichen Verschleppungsmanövern keinen Vorschub leiste, denn die Konserativen können es nicht abwarten, die beiden Schwerverbrecher im Gefängnis zu sehen.

Es scheint fast, als versprächen sie sich von der Vollstreckung dieser Strafen noch einen besonders günstigen Einfluß auf die kommenden Wahlen. Als ob in den Augen ausländischer Leute eine Partei, deren Mitglieder, um einer Sünde willen, verurteilt werden, wie sie Vorchardt und Leinert zur Last gelegt wird, an Respekt verlieren könnte.

Die Budgetablehnung im bürgerlichen Lichte.

Die badische Regierung hatte für die Ausübung von Vorturnern und Turnwarten badischer Turnvereine durch die staatliche Turnlehrerbildungsanstalt in Karlsruhe 1500 Mark in den Nachtragsetat eingestellt. Da sie sich aber mit der Begründung, sie könne keine sozialdemokratischen Organisationen unterstützen, weigert, auch die Arbeitervereine zu unterstützen, wurde der Posten mit den Stimmen der gesamten Linken gegen die Liberalen abgelehnt.

Die Parteigruppierung ist recht interessant. Das Zentrum, das über Vergewaltigung verfassungsmäßig garantierter Rechte jammert, wenn einem katholischen Orden Hindernisse in den Weg gelegt werden, hält es für selbstverständlich, daß die Bauchweile eines Arbeiterturners anders bewertet wird, als die eines nationalen Turners. Auf der anderen Seite die badischen National-Liberalen, die den Standpunkt des Ministers entschieden verurteilen, obwohl dieser sich als nationalliberal bezeichnet und wohl auch ohne allen Zweifel von den preussischen Nationalliberalen im entsprechenden Falle als wertvolles Parteimitglied anerkannt und demgemäß unterstützt worden wäre. Für die Stellungnahme des Fortschrittler aber ist die Betrachtung charakteristisch, die der Karlsruher Mitarbeiter der „Frankfurter Zeitung“ anstellt:

Die weitere bedauerliche Folge wird jedenfalls die sein, daß die Sozialdemokratie diesmal gegen das Gesamtbudget stimmt, und daß man ihr diese Negation nicht einmal wird verübeln können. Denn für jeden unbesorgenen Beobachter, mag er Sozialdemokratie sonst stehen wie er will, liegen die Dinge so, daß während der jetzt ihrem Ende zuneigenden Session immer wieder nicht die Sozialdemokratie die Regierung, sondern umgekehrt die Regierung, oben drin bei sachlich recht

geringfügigen und darum den Eindruck tendenziöser Unfreundlichkeit noch verstärkenden Anlässen, die Sozialdemokratie gereizt hat.

Wir werden gut tun, uns diese Sätze zu merken. Wenn unsere habsche Fraktion das Budget ablehnt, werden sich aller Wahrscheinlichkeit nach Stimmen erheben, die erklären, sie habe nicht nach ihrer Überzeugung gehandelt, sondern sie wider besseres Wissen einem Parteitagbeschluss unterworfen. Solchen Behauptungen und den anderen, daß die Sozialdemokratie eine Partei reiner Negation sei, wird man dann entgegenhalten können, daß selbst ein liberales Blatt die Ablehnung des Budgets durch die Sozialdemokratie für ziemlich selbstverständlich erklärt hat.

Die „Kölnische Volkszeitung“ und das Preußentum!

Ein regelmäßiger Berliner Mitarbeiter der „Köln. Volkszeitung“ hat dieser Tage in seinem Blatte einige recht treffende Bemerkungen über das Preußentum gemacht. Darüber ist die „Kreuzzeitung“ böse geworden und nun verleugnet das rheinische Zentrumblatt seinen Freund, der offenbar nach des Abgeordneten Marx-Mülheimer Rede, die Stunde gekommen glaubte, wo man wieder etwas in Kritik des junkerlichen Mittelalters machen könne, in aller Form:

Wir können der „Kreuzzeitung“ ruhig zugeben, daß der beanstandete Artikel in der Tat stellenweise zu Mißverständnissen Anlaß bieten kann und stehen nicht an, dies zu begründen. Eine absichtliche Verlesung evangelischer oder protestantischer Empfindungen wird aber sicherlich niemand bei der „Köln. Volksz.“ voraussehen. Wenn ein Mitarbeiter der „Köln. Volksz.“, noch dazu ein so alter und — nicht bloß in unserem Vaterlande — ganz gelebter, dessen frischer und individueller Schreibart man eine gewisse nicht zu eng begrenzte Freiheit lassen muß, einmal seinem Democramismus etwas die Fingel schenken läßt, so ist das ein Malheur, das in jeder Redaktion, gewiß auch in derjenigen der „Kreuzzeitung“, schon vorgekommen ist.

Die „Köln. Volksz.“ wird es eben mit den Konservativen noch nicht verderben und ihr Berliner Mitarbeiter wird tun, was er als katholischer Christ zu tun gewohnt ist: seinen Oberen gehorchen und vor dem Preußentum sein Knie beugen.

249 Millionen Ueberschuß — und doch keine Steuererleichterung.

Im „Reichsanzeiger“ werden die Ergebnisse des Reichshaushalts für 1911 veröffentlicht. Nach dem Endabschluss der Reichshauptkasse hat sich, abgesehen von den auf die außerordentlichen Deckungsmittel angewiesenen Ausgaben im ganzen ein Ueberschuß von 249.131.174,91 Mk. ergeben, welcher den gesetzlichen Bestimmungen zufolge auf das Rechnungsjahr 1912 übertragen worden ist. Der Ueberschuß setzt sich zusammen aus „Ersparnissen“ — besser Minderausgaben, die nicht immer Ersparnisse zu sein brauchen — und Mehreinnahmen. „Ersparnisse“ haben fast alle Minister, nur das Kriegsministerium gab, unbekümmert um die sonst herrschende Sparmut, fast 4 Millionen Mark mehr aus. Die Mehreinnahmen entfallen mit über 193 Millionen fast ausschließlich auf Zölle und indirekte Steuern.

Im einzelnen ist aus dem Schlussergebnis folgendes hervorzuhellen:

Beim Auswärtigen Amte sind die Ausgaben um 431.000 Mark hinter dem Anschlag zurückgeblieben, während an Einnahmen 105.000 Mark mehr aufgenommen sind. Im Geschäftsbereich des Innern ist eine Ueberschreitung von 748.000 Mark zu verzeichnen, der eine Mehreinnahme von 2½ Millionen Mark gegenübersteht. Für das Reichsheer sind einschließlich der bayerischen Quote bei den fortdauernden Ausgaben 2.109.000 Mark, bei den einmaligen Ausgaben 1.753.000 Mark Mehrausgaben entstanden, während bei dem entsprechenden Kapital des allgemeinen Pensionfonds eine „Ersparnis“ von 601.000 Mark zu verzeichnen ist. An Einnahmen sind 1.006.000

Mark mehr als angelegt aufgefunden. Bei der Marineverwaltung schloßen die fortdauernden Ausgaben mit einem Ueberschuß von rund 1,2 Millionen Mark, die einmaligen Ausgaben mit einem Ueberschuß von 50.000 Mark und des Pensionfonds mit einer „Ersparnis“ von 562.000 Mark ab. An Einnahmen sind 315.000 Mark weniger aufgenommen. Die Verwaltung und Verwaltung der Reichsfinanzen hat 18,6 Millionen Mark weniger als angelegt erfordert. Beim allgemeinen Pensionfonds ergibt sich unter Einfluß der oben erwähnten „Ersparnisse“ bei den Ueberschüssen des Reichsheeres und der Marine insgesamt eine Minderausgabe von 1,53 Millionen Mark. Als Minderausgabe ist schließlich noch der Betrag von 591.000 Mark zu erwähnen, um den das aus dem Vorjahre übernommene Soll an Ausgabenresten für in früheren Jahren erledigte Ueberschreitungen übertragbarer Fonds gekürzt worden ist.

Die Einnahmen an Zöllen, Steuern und Gebühren sowie an Abfindungen haben den Voranschlag um 193.311.000 Mark überschritten und doch denkt die Regierung gar nicht daran, eine der drückenden Steuern zur Abschaffung vorzuschlagen, mit denen das deutsche Volk in den letzten Jahren überfallen worden ist.

Die ersten armlerten Luftkreuzer. Das Parveal-Luftschiff „V. 8.“ (Erlag für „V. 2.“), das in Witterfeld fertiggestellt wurde, soll außer Bomben-Lanzierrohren zwei Maschinengewehre erhalten. Dieser neue Luftkreuzer wird noch in diesem Monat seine Probefahrt abhalten. Auch das in Friedrichshafen wieder hergestellte, für die preussische Militärverwaltung bestimmte Zervelin-Luftschiff „Z. 3.“ erhält als Geschützausrüstung ein Maschinengewehr. — Deutschland in der Welt voran!

Das neue Kaiserjacht. Vor etwa Jahresfrist war davon die Rede, daß als Erlag für die „Sohenzollern“ ein neues, besonders luxuriös ausgestattetes Schiff gebaut werden sollte. Diese Nachricht wurde in einer Form demontiert, aus der man schließen konnte, daß von dem Bau eines solchen Schiffes nur mit Rücksicht auf die Finanzlage des Reiches momentan abgesehen werde. Die „Sohenzollern“ hat nun wieder ihre Nordlandreise angetreten und diesen Anlaß benützt die Tägliche Rundschau zu den Bemerkungen:

Die „Sohenzollern“ ist jetzt wieder nach einem Umbau zur erhöhten Sicherheit des Schiffskörpers seit dem 15. April 1907 dauernd in Dienst. In absehbarer Zeit wird man daher wohl mit der Fortführung zur Herstellung eines neuen Kaiserjachts zu rechnen haben, zumal der Bau und die Fertigstellung eines solchen doch mindestens zwei Jahre in Anspruch nehmen.

Die Verfassung kennt kein Kaiserjacht. Auch die „Sohenzollern“ ist nicht etwa als Kaiserjacht seinerzeit vom Reichstage genehmigt worden. Sie wurde lediglich später von der Marineverwaltung eigenmächtig dem Kaiser zu persönlichen Zwecken überlassen. Deshalb kann aber keine Rede davon sein, daß nun ein neues Kaiserjacht auf Stapel gelegt werden müßte. Bei der Finanzlage des Reiches wäre es denn doch ein etwas zu kostspieliges Verlangen, etwa 15 Millionen Mark für ein Schiff auszugeben, das dem Kaiser zu rein privaten Zwecken dienen soll.

Politische Erpressertat. Die „Deutsche Tageszeitung“, die zuerst das Verfahren eingeschlagen hatte, eine Anzahl nationalliberaler Reichstagsabgeordneter zu bezichtigen, daß sie für den Wesselschiff als Präsidenten gewählt worden seien, um auf diese Weise feststellen zu können, wer seine Stimme für Webel abgegeben hat, fährt in dieser Erpressertat fort. Von dem nationalliberalen Reichstagsabgeordneten Dr. Doyne hatte die „Deutsche Tageszeitung“ vorher behauptet, daß er zu den Webel-Wählern gehöre. Herr Dr. Doyne beging die Unvorsichtigkeit, dem agrarischen Blatt eine Berichtigung zu schicken, in der er sagt:

„Daß ich Webel gewählt habe, können Sie wohl behaupten, aber bei der durch die Verfassung geschützten geheimen Wahl nicht beweisen. Daraus ergibt sich der Wert der Behauptungen von selbst.“

Die „Deutsche Tageszeitung“ schließt daraus natürlich, daß Hg. Dr. Doyne nunmehr zugestanden hat, daß er seine Stimme für Webel abgegeben habe. Das schätzbare Verfahren des agrarischen Blattes ist im Reichstage bereits gebührend gekennzeichnet worden. Der Chefredakteur der „Deutschen Tageszeitung“, Dr. Dertel, der der konservativen Fraktion des Reichstags angehört, schüttelte damals einfach mit dem Kopf und tat so, als ob irgend ein untergeordneter Redakteur ohne Wissen Dertels diese Erpressertat eingeschlagen habe. Nachdem diese Taktik aber fortgesetzt wird, muß man zu der Auffassung gelangen, daß Entem in der Sache liegt und daß die Agrarier alles daran setzen wollen, festzustellen, wer von den nationalliberalen Reichs-

tagsabgeordneten für Webel gestimmt hat. Ein solches Verfahren ist so niedrig, daß es nicht mehr tiefer gehängt werden kann.

Morb in Deutsch-Neuguinea. Aus Deutsch-Neuguinea meldet ein Telegramm des Gouverneurs, daß auf Kaiser-Wilhelmsland der Paradiesvogelkrieger Peterse mit drei farbigen Arbeitern von Eingeborenen in der oberen Gangebene ermordet wurde. Eine Strafexpedition ist bereits unterwegs. Die Morbidat trug sich in dem unerforschlichen, dem Einfluß der Verwaltung bis jetzt noch nicht zugänglichen Gebiet des inneren sogenannten Festlandes von Neuguinea zu.

Mahnahmen gegen die Pest. Von Savanna nach der Vereinigten Staaten reisende Passagiere müssen eine Woche in Quarantäne gehen. Die Vertilgung der Ratten wurde in New York, Boston, New Orleans und anderen Häfen aufgenommen. In Savanna und Puerto Rico ist kein neuer Bubonepestfall vorgekommen.

Für die Erskwahl im Landtagwahlkreis Homburg-Giegenhain wurde nach einer Meldung des Berliner Lokal-Anzeiger als konservativer Kandidat der Landrat von Gehren in Homburg aufgestellt. Bisher war der Wahlkreis durch den kürzlich verstorbenen freikonservativen Ortsbesitzer v. Waumbach vertreten.

Ausland.

Die Militärdiktatur in Bosnien.

Man schreibt dem „Vorwärts“ aus Serajewo: Der Parteitag der sozialdemokratischen Partei Bosniens und der Herzegowina, der am 30. Juni zu tagen begonnen hatte, ist bekanntlich von der Polizei verboten worden. Das Verbot ist nur eine Leiersehung der politischen Reaktion, die im ganzen Süden der österreichisch-ungarischen Monarchie herrscht.

Sehr wichtige Veränderungen haben in letzter Zeit in der bosnischen Politik der habsburgischen Monarchie stattgefunden. Veränderungen, die sogar eine internationale Bedeutung haben können. Der neue Minister Wilmski, der nach dem Tode des Grafen Wenckheim zum gemeinsamen Finanzminister und damit zum Vizekanzler der Reichskammer Bosniens und Herzegowina ernannt wurde, brachte eine Umwälzung in die bestehende Verfassung. Die Reichslande der Reichskammer sind unbefugnet. Sie gehören weder der einen noch der anderen Hälfte der Monarchie und haben keine Vertretung in den Delegationen. Zwischen den beiden Regierungen wird ein gewisser Krieg um die Vorherrschaft in den Reichsändern geführt. Annette der neue Minister wegen des Widerstandes der ungarischen Regierung die Reichslande nicht einfach Österreich angeschlossen, so war es doch möglich, als Konzeption für die Angliederung Serajewo an die Militärdiktatur der ungarischen Regierung, von dieser dafür die Einwilligung zu einer Verwaltungsreorganisation der Reichslande zu bekommen, die die unmittelbare Macht des Hofes und des Generalstabes in den Reichsändern beinahe absolut macht.

Wilmski entließ die alte Landesregierung, hob die bestehende Selbstverwaltung auf, erklärte den Truppenkommandierenden General zum faktischen Chef des Landes, dem die ganze Verwaltung unterlegen solle und ohne dessen Einwilligung keine Regierungskaktion unternommen werden könne. Seine Macht ist auch nach dadurch verstärkt worden, daß einige Funktionen der Landesregierung, die früher dem gemeinsamen Finanzministerium oblagen, jetzt auf die Landesregierung übertragen worden sind.

Diese wichtige Veränderung vollzog sich ohne Befragung des bosnischen Landtages, als er sich in den Ferien befand. Die allgemeine Unzufriedenheit, die jetzt in allen politischen Kreisen herrscht, ist leicht zu verstehen. Der Landtag wird kaum einen Einfluß auf den vom Hofe und Generalstab abhängigen neuen Landeschef haben können. Die nächsten und die zukünftigen Militärausgaben, nicht aber die Bedürfnisse des Landes, werden das einzig Maßgebende für die Richtung der Landespolitik sein.

Das hat sich eben beim ersten Schritt gezeigt. Nicht mit einer Verfassungsrevision, nicht mit der Abschaffung des bosnischen Landtages, sondern mit der Verabschiedung des neuen Verwaltungsverfahrens kommt die neue Verwaltung, sondern mit dem neuen Bauplan der strategischen Eisenbahnen. Nach dem ersten Plan soll eine Anteil von 182 Millionen, nach verschiedenen Ansprüchen Wilmskis in Serajewo zu schließen, sogar in Höhe von 200 Millionen aufgenommen werden, wovon drei Viertel zur Umbildung der bestehenden schmaltspurigen in breitspurigen, und zum Bau neuer Bahnen verwendet werden sollen. Erwähnt sei, daß auch die bestehenden Bahnen in den Reichsändern hauptsächlich zu militärischen Zwecken dienen. Jährlich, jährlich belasten sie das Budget des armen Landes mit 5 Millionen Defizit. Und was noch schlimmer ist: durch die sonderbare Tarifpolitik wird der inländische Warenverkehr unmöglich gemacht, da es billiger ist, über die Landesgrenzen aus- und einzuführen, als in den nahegelegenen Handelszentren des Landes selbst.

Die Bagabunden.

Roman von Karl von Sollet.

28 | (Nachdruck verboten)

Dabei geriet sie denn immer wieder auf ihren alten Plan, Anton solle beizzeiten heiraten. „Wenn Du über die zwanzig hinaus sein wirst, dann nimm Dir eine Frau! Handwerkerkinder auf dem Lande müssen zeitig in den Ehestand treten.“

Dobon wollte nun Anton, wie uns schon bekannt ist, nichts hören. „Wenn sie mich nun unter die Soldaten nehmen?“ wendete er mehrmals dagegen ein.

„Das tun sie nicht“, erwidert beruhigt und beruhigend Frau Gahn. „Der gnädige Herr Major hat mir's mit Hand und Mund versprochen und der gestrenge Herr Kreissekretär auch. Dich nehmen sie nicht, weil sie Dich als einen stillen, fleißigen Jungen kennen, der für mich arbeitet, und sie haben mir's zugesagt, so lange ich lebe.“ — hier hielt sie erschrocken inne.

Anton war schon im Begriff zu äußern: „Aber wenn Du nun stirbst?“ Doch schludte er auch diese traurige Wort mit Recht hinunter.

Und wiederum hob die Alte an: „Soll dies aber mein letztes sein, Anton, hernach erbt Du ja das Häuschen, hernach bist Du ja trotz Deiner Jugend ein Hauswirt, und dann dürfen sie Dich gar nicht einmal nehmen unter die Soldaten. Damit Du aber vollkommen sicher bist, müßt Du halt heiraten, und das beizzeiten.“

„Großmutter“, brummte Anton fast verdrießlich, „nun schweig' einmal davon! Wo soll ich denn eine Frau finden, wie ich — wie ich sie wünsche?“

„Eine solche“, sagte die unergründliche Ehefisterin, „wird der liebe Gott Dir schon senden, wenn Du nur...“

In diesem Augenblick hörte man ein leises Klopfen an der Stubentür.

Die Rebenden sahen sich bestrebt an, als wollten sie sich fragen: Wer klopft bei uns an? Treten die Nachbarn nicht ohne Klappen ein?

Welche riefen wie aus einem Munde: „Herrin!“

Es war Ottilie.

Anton zog sich ohne Zögern in seine Kammer zurück, nachdem er vor der Eintretenden erdend sich verbeugte.

Ottilie brachte der Kranken ein Glas voll eingedampfter Milch. „Ich wäre schon früher gekommen, gleich als ich hörte, daß Ihr krankes Versteht“, sprach sie, „aber bei uns auf dem Hofe geht es auch nicht gut. Mein Vater hat in kurzen Zwischenräumen zwei heftige Schlaganfälle gehabt. Der dritte glaubt der Arzt, kann ihn töten. Ihr wißt, er trinkt un-

mäßig; das schadet ihm und verschlimmert seinen Zustand. Ich sehe schon lange ein solches Ende voraus. Und dann ist noch manches dazu gekommen, vielerlei Gram. Ihm droht der härteste Schlag: sein Hauptgläubiger will ihn kürzen. Dagegen gibt es gar keine Hilfe mehr. Er muß Nebenau mit dem Rücken ansehen. Ich wollte ihm gönnen, daß er früher stirbt!“

„Das sagen Sie so ruhig, gnädige Baroness?“ rief die alte Frau ängstlich.

„Was ist zu tun?“ war die Antwort. „Uns Unvermeidliche muß man sich fügen. Ich bin doch darauf gefaßt.“

„Aber wenn man so jung und schön und vornehm ist, wie Euer Gnaden...“ Stieß es doch, der fremde, junge, reiche Herr —

„Häsel nicht, Mutter Gock! Ich werde niemals heiraten. Verneht Ihr mich? Niemals! Ihr wißt, was ich sage, ist auch getan. Schon als Kind war ich festen Willens und hielt an meinen Entschlüssen. Ihr könnt mir glauben, wenn ich Euch jetzt noch einmal wiederhole: ich werde nie heiraten. Ich habe Euch sogar die Erlaubnis, es weiter zu erzählen, wenn Ihr wollt, auch Euerem Zoni! Niemals werde ich einem Manne auch nur einen freundlichen Blick gönnen, denn ich bin... Doch wozu das? Man braucht nicht katholisch zu sein, und hat nicht nötig, ein Kloster aufzusuchen, um Nonne zu werden. Dabon genug! — Wie geht es Euch? Gedent Ihr bald wieder aufzustehen?“

„Ich denke ebensowenig von diesem Lager wieder aufzustehen, als mein gnädiges Fräulein aus Heiraten denken will. Raum noch ein paar Tage; ich stirb's am besten.“

Diese Versicherung wurde ebenso leise gegeben, damit Anton sie nicht vernehmen möge — als die vorhergehende Ottilies laut gegeben worden war, vielleischt, damit er sie vernehmen möge!

Ottilie sah der Alten fest ins Auge, wie wenn sie dadurch von dem Gewicht der eben gemachten Prophezeiung sich überzeugen wollte; dann reichte sie ihr die Hand und sagte mit zurückgehaltenen Tränen (eine seltene Ware bei Ottilie!): „Wenn wir uns dann nicht mehr wiedersehen sollten, alte Frau, so habet wohl. Ich fürchte, in den nächsten Tagen Euch nicht mehr besuchen zu können, weil meine Gegenwart oben nötig sein wird. Gott gebe Euch einen sanften Tod, und er tröste den — tröste, die leben müssen! Ihr zieht in ein Reich, wo es keine Unterschiede gibt, keine Rücksichten, wie hier auf Erden. Geht mir ein lieblich Plätzchen in Eurer Nähe auf, wenn sich's tun läßt.“

„So, sich die Augen trocknend, wollte sie scheiden, da trat Anton ins Zimmer mit ängstlichen Wienern, wie wenn er den Abschied für Leben und Tod drinnen in seiner Kammer gehört und verstanden hätte.“

Bei seinem Erscheinen war Ottilie rasch gefaßt. Freundlich nickte sie den Abschiedsgruß, und im Geben mit ihren Fingern an jenen Käfig streifend, den Anton für seine aus dem dritten Kapitel bekannte Turkeltaube gestochen, küßte sie, ohne gleichwohl den anzublicken, dem es galt: „Das ist ein hübsches, zahmes Tier, diese Taube, die möchte ich wohl. Grüß Gott, Anton!“

Fort war sie.

Anton machte sich am Glase zu schaffen, aus welchem er einige der eingelegten Früchte für die Großmutter heraus suchte.

Frau Gahn aber lispelte nur: „Auch sie nicht! Auch sie will nicht heiraten! Die armen Kinder!“

Sechzehntes Kapitel.

Es war eine milde, stürmische Nacht nach stillen, traurigen Tagen. Der Winter schickte seine Vorboten. Unsere Kranke, wenn wir eine schmerzlos dahinstrebende Greisin trant nennen dürfen, empfand den Wechsel der Witterung sehr hart. Sie schlief mit steter Unterbrechung und schredte den von langen Nachtwachen schwer ermüdeten Entschlohn häufig durch ihre Unruhe auf. Ganz gegen ihre sonstige dübsame Art und Weise klagte sie wiederholt, daß es gar nicht Morgen werden wolle. Und doch war es kaum mitten in der Nacht. Anton küßte seine Brust voll aufkommensschmerz. Angst und Schlafsucht übermannten ihn abwechselnd.

„Soll ich Dir ein hübsches Lied vorlesen aus dem Gesangebuche?“ fragte er, um nur etwas zu sprechen.

„Nein, Anton, nein! Jetzt mag ich nichts hören. Jetzt könnte ich's doch nicht fassen. Ich horche auf etwas anderes. Sei nur still, horche nur auch, es wird sich bald melden.“

„Das Stern, liebe Großmutter?“

„Die Sterbeglocke, mein Sohn. Aber die meintige noch nicht. Mein Sternlein hat noch nicht geschlagen. In einer regenreichen, mühsen Nacht läßt unser Herrgott meine arme Seele nicht scheiden. Mir gönnt er einen Sonnenstrahl, auf dem sie hinaufschweben kann!... Nein, Anton, der Baron — der Baron — hörst Du ihn? Er suchte gräßlich!“

„Du phantastierst, Großmutter!“ rief Anton. Und kaum hatte er's ausgesprochen, so drang der erste Ton des wohlbelannten Totengedäuses durch die Sauser des Regenschlurmes.

„Das ist wirklich und wahrhaftig die Sterbeglocke!“ sprach er.

„Der arme Rufus ist tot!“ sagte die Alte.

„Arme Tietelknecht!“ fügte Anton hinzu. Die Turkeltaube stieß ein ängstliches Surren aus.

(Fortsetzung folgt.)

Mit Recht ist man im Lande mit der ganzen Eisenbahnpolitik unzufrieden. Der Landtag verlangt die Übertragung des Eigentumsrechts an den Bahnen auf die zivile Verwaltung und das Bestimmungsrecht in der Tarifpolitik. Er widersetzt sich dem Bau der rein militärischen Strecken auf Landeskosten. Und den Landtag zur Annahme seines Planes zu bewegen, wollte Wilinski zehn Tage in Serajevo, wobei er mit allen bürgerlichen Politikern konferierte und die Teilnahme der Monarchie an den Kosten der neuen Eisenbahnbauten versprach. Recht spärlich waren die ihm sich anschließenden Abgeordneten. Eine öffentliche genigende sogenannte "Arbeitsmehrheit" konnte er nicht aufzubringen. Was im geheimen ausgemacht wurde, weiß man nicht. Sicher ist nur, daß im Falle des Widerstandes des Landtages gegenüber den Plänen der Militärverwaltung eine Auflösung zu erwarten ist. Man zeigt auch schon ganz offen, daß man mit einer gewaltsamen Unterdrückung des Widerstandes rechnet.

Es ist leicht einzusehen, daß die Anechtung der Völker im Süden der habsburgischen Monarchie, die Etablierung der Militärdictatur und die neuen großen strategischen Eisenbahnbauten in unmittelbarem Zusammenhang stehen mit einem neuen imperialistischen Vorgehen auf dem Balkan. Das ist es, was diesen Ereignissen internationale Bedeutung gibt und worauf wir die Augen unserer ausländischen Genossen hinlenken möchten.

Die Umbewaffnung der österreichischen Artillerie abgelehnt. Der gemeinsame Ministerrat hat nach Genehmigung der ordnungsmäßigen Forderungen der einzelnen Ministerien die Forderungen der Heeresverwaltung für die Umbewaffnung der Artillerie für 1918 abgelehnt. Die Forderungen schelleren an dem Widerspruch der Vertreter Ungarns. Sowohl der Kriegsminister v. Luffenberg, wie der Minister des Auswärtigen, Graf Berchtold, waren warm für die Umbewaffnung eingeleitet. Graf Berchtold wies in einer bemerkenswerten Rede auf die sehr schwierige internationale Lage hin. Er sagte, daß jeden Augenblick auf dem Balkan Revolutionen entzünden könnten, und daß die politische Lage im nahen Osten so unklar sei, daß man von heute auf morgen mit der Möglichkeit jeher ersten Verwicklungen rechnen müsse.

Zur französischen Wahlreform. In der heute fortgesetzten Beratung der Wahlreform nahm die Kammer mit 299 gegen 262 Stimmen den von der Kommission bekämpften Antrag an, der die Aufstellung eines Kandidaten in mehr als einem Wahlbezirk untersagte.

Abänderung eines deutschen Konsulats. Mexikanische Revolutionäre brachen in Suarez in das Bureau des deutschen Konsuls ein und plünderten es vollständig aus.

Der Kobaltienputsch in Nordportugal. Die republikanischen Truppen haben, wie aus Lissabon gemeldet wird, Cabeciras de Vasto, wo am Dienstag die Monarchie proklamiert wurde, eingenommen. Die Bewohner hatten sich in die Berge geflüchtet. Zunächst war ein Infanterieangriff auf Cabeciras von den Einwohnern zurückgeschlagen worden, worauf der Ort belagert wurde. Etwa 150 Royalisten der im Norden von Chaves geschlagenen Abteilung haben sich der Militärbehörde von Chaves ergeben. In der Umgegend von Chaves sind vierzig Leichen und ein zweites Geschütz der Aufständischen gefunden worden. Eine in Madrid eingetroffene Depesche des Gouverneurs der Provinz Orense gibt bekannt, daß an der Grenze Ruhe herrscht.

Ein neuer sozialistischer Wahlsieg in Breslau. Bei der Generalwahl im zweiten Kanton von Breslau ist am Sonntag Genosse Wiliyot im zweiten Wahlgang gegen einen "Demokraten" durchgedrungen. Das Mandat war bisher in den Händen der bürgerlichen Republikaner. Da auch die zwei anderen Generalratsmandate von den Sozialisten erobert wurden, sieht man, was an der von der ganzen internationalen Verleumdungspresse herangezogenen Geschichte vom "Bankrott" der sozialistischen Partei in Breslau Wahres ist.

Bei der gleichfalls am Sonntag in Marseille vorgenommenen Erziehung für den verstorbenen Kammerpräsidenten Drisson ist die Zahl der sozialistischen Stimmen von 1707 auf 2857 gestiegen. Der Kandidat der gemäßigten Partei ist nur um 150 Stimmen hinter dem Radikalen zurückgeblieben. Die Radikalen verlieren gegen 1910 1500 Stimmen.

Rußlands Herrschaft in Persien. In einer Note verlangt Rußland die Aushebung jenes Artikels im Vertrage von Turkmanchai, der den Ausländern die Erwerbung von Grundbesitz verbietet. Zur Unterstützung ihrer Forderung hatten die Russen 1300 Mann in Asserbelidjon wieder einrücken lassen. Rußland verlangt, daß die Nachbarn aus dem Ministerium ausscheiden und Teheran verlassen, und warnt besonders vor der beabsichtigten Einberufung des Parlaments. Die Bevölkerung glaubt an gewisse Gerüchte, nach denen der Emir Mohammed Ali nach Persien zurückkehren werde.

Größe Karuh in Marrakesch. Eine Havasmeldung, die gestern in Maragan aufgegeben ist, berichtet, daß die Lage in Marrakesch ernst geworden ist. Die ausführenden Stämme sind in die Stadt eingedrungen, die Europäer haben sich in ihre Häuser verschlossen und können nicht wieder heraus. Der Koghi des Nordens, der vor der Kolonne des Generals Gouraud flieht, hat sich in den Douars von Mulay Bucht festgesetzt. General Gouraud hat ihn dort am 7. Juli gegen 5 Uhr morgens aufgepäht. Es gab ein heftiges Gefecht, das bis 1 Uhr mittags dauerte und mit der Flucht der Aufreiter und der Einnahme der Duars durch die Franzosen endete. Der Koghi wurde bis in die Berge verfolgt.

Parteiangelegenheiten.

Dürfen wir Abrüstung fordern?

Einige Parteigenossen — besonders Genosse Kadel in der Bremer Bürgerzeitung und Genosse Lensch in der Leipziger Volkszeitung — waren auf die Idee gekommen, daß die Forderung unprinzipiell und unrevolutionär sei, die nicht bloß die deutsche Sozialdemokratie, sondern die ganze Internationale eingenommen habe, indem sie, im Gegensatz zu dem Beträuferten der kapitalistischen Staaten, internationale Verständigung über das Abrüstungsproblem und insbesondere über die Seerüstungen als Forderung aufstellten. Die betreffenden Genossen pflegten darzulegen, daß die Rüstungen eine notwendige Folgeerscheinung der internationalen Handelskonkurrenz der kapitalistischen Staaten seien, und daß die Sozialdemokratie Forderungen nicht stellen dürfe, die nicht verwirklicht werden können, so lange der Kapitalismus herrscht. Sie kamen zu der Folgerung, daß es für die Sozialdemokratie nur die eine Lösung geben könne: Fort mit dem kapitalistischen System!

Wiederholt haben sich Parteischristen und Parteizeitungen gegen die Einseitigkeit und die Trugschlüsse, die in diesen Auffassungen liegen, gewendet. Zum Beispiel hat nach dem Kopenhagener Internationalen Kongreß Genosse Ledebour die Unhaltbarkeit jenes angeblich einzig prinzipiellen und marxistischen Standpunktes nachgewiesen. Auch gelegentlich der Beratung der letzten Wehrportagen im Reichstage hat die Fraktion sich fast vollständig für die Forderung der internationalen Abrüstung ausgesprochen, und demgemäß haben die Redner der Fraktion, die Genossen Scafe und Grabauer, diese Frage behandelt.

Gleichwohl hat neuerdings Genosse Lensch nochmals in der Neuen Zeit versucht, seine Sonderstellung zu begründen. Er hat versucht, die Stellung der Partei in diesen Fragen als eine als Improvisation, als launenhafte Rechnungsstrategie und als Abtrotzung vom echten Prinzip darzustellen. Er behauptete sogar, daß die Partei, ja die ganze Internationale auf einen "reaktionären Schwind" hineingefallen sei. Seine Polemik richtete sich in erster Linie gegen Genossen Kautskys, dem Genosse Lensch durch Anführung von Zitaten aus seinen sonstigen Schriften einen Widerspruch zu seiner Haltung in der Abrüstungsfrage nachzuweisen bemüht war. Kautsky hat nun in zwei Artikeln der "Neuen Zeit" auf Lensch's Ausführungen geantwortet. Wir geben hier die zusammenfassenden Schlüsselwörter wieder, die Genosse Kautsky nach sehr gründlichen und klaren Darlegungen den Vertretern der Anti-Abrüstung ins Stammbuch schreibt.

"Was Lensch als eine 'Improvisation' erscheint, als eine unbegriffliche, blödsichtige Laune einiger Personen, die er dafür mit der ganzen Schale seines Vernies und seiner Verachtung überzieht, die Frage der Einseitigkeit und Einschränkung der Seerüstungen, das ist in Wirklichkeit zur dringlichsten Frage des Jahrzehnts geworden, das vor die Alternative gestellt ist: Abrüstung oder Weltkrieg. Von allen kapitalistischen Nationen, von den besten Schichten aller Nationen wird diese Alternative aufs eifrigste diskutiert, und vor allem die Sozialdemokratie, als energischste Gegnerin jeglicher kriegerischen Politik, ist gesonnen, sich der Forderung der Abrüstung zu bemächtigen, sie klar und entschieden zu verfechten, will sie ihrer historischen Aufgabe gerecht werden. Unsere Sache würde aufs tiefste geschädigt, unsere Kämpferkraft aufs schlimmste gelähmt, wenn wir in der Frage der Abrüstung versagten. Dessen aber machen wir uns schuldig, und zwar in der lächerlichsten Weise, wenn wir auf die Frage: 'Wie stellt ihr Euch zur Einschränkung der Seerüstungen?' antworten wollten: 'Wir wollen die soziale Revolution' oder: 'Wir wollen die Weltkriege'."

Die Lächerlichkeit einer derartigen Beantwortung der Frage wird nicht erschöpfend, wenn sie verbunden ist mit den arabischen Intonationen (Beleidigungen) gegen jeden, der es versucht, die entscheidende Frage des Jahrzehnts wirklich zu beantworten."

Auf dem italienischen Parteitage, der gegenwärtig in Neapel die Calabria tagt, wurden die Abgeordneten Cissolati, Komonie Gabrini und Brodrea aus der Partei ausgeschlossen. Der hauptsächlichste Grund liegt in ihrer Stellung zum Tripoliskriege und einem Versuch beim König, den sie aus Anlaß des jüngsten Ultimatsversuchs unternahmen, um den König zu beglückwünschen. Der Ausschluß war eine Notwendigkeit, denn die Begeisterung, die diese sich sozialistisch nennenden Politiker für den Tripoliskrieg an den Tag legten, war für die Partei ein Skandal. Der Sozialismus ist für sie nur ein Ausschmückungsstück bei den Wahlen gewesen, in Wirklichkeit sind sie nichts als eine Art bürgerliche Kadibale, die nur bei der Eigenart der italienischen Parteiverhältnisse ihre Gastrolle in der Partei spielen konnten.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 11. Juli.

Ein Arzt über Ferien.

Zu sozial rückständigen Kreisen herrscht noch immer die falsche Auffassung, daß der Sommerurlaub der Angefallten ein entbehrlicher Luxus sei. Wie wenig diese Anschauung zutrifft, lehren einige Ausführungen, die ein Arzt, Dr. med. Alfons Fischer, in der "Deutschen Industriebeamten-Zeitung" zur Frage des Urlaubs macht. Er schreibt dort unter anderem:

Es gibt, wie jeder in der Praxis stehende Arzt bestätigen wird, eine Reihe von Krankheitszuständen, in denen jedes Mittel versagt, wofür nicht eine Luftveränderung Platz greift. Es sind dies gewöhnlich gar nicht die schweren, mit ganzer Erwerbsunfähigkeit verbundenen Erkrankungen. Bei Bleichsucht, Blutarmut, Nervenstärkung, Erkrankungen der Atmungsorgane u. a. m., also bei Krankheiten, die zumeist zu einer unmittelbaren Arbeitsunterbrechung nicht führen, aus denen aber, wenn nicht rechtzeitig die erforderlichen Gegenmaßnahmen getroffen werden, tiefergreifende Uebel sich entwickeln können, da wird von Krankenkassen und Arbeitgebern jetzt vielfach schon die Ueberweisung an einen Kurort bewilligt.

Aber man sollte nicht abwarten, bis eine Erkrankung sich zeigt. Es weiß nachgerade jeder, daß die Krankheitsverhütung mehr wert ist als die Heilung. Der größte Teil der Erwerbstätigen ist heutzutage einer Summe von Gesundheitschädigungen durch seinen Beruf ausgesetzt. Dies gilt insbesondere für solche Personen, die mit giftigen Stoffen in Berührung kommen und die angreifenden Gasen oder widerlichen Gerüchen ausgesetzt sind; es trifft aber auch für alle diejenigen zu, die viel Staub, sei es Atten- oder Werkstättenstaub, einatmen müssen, die zu wenig Zeit für eine tägliche Erholung in frischer Luft oder für sportliche und der Gesundheit dienende Betätigung finden. Bei diesen nach Millionen von Personen zählenden Bevölkerungsschichten darf man, wenn man auf das Wohl des Einzelnen wie des Volksganzen bedacht sein will, nicht erst die Zeit herankommen lassen, wo eine Erkrankung in die Erscheinung tritt; hier heißt es rechtzeitig vorbeugen. Und das wirksame Mittel für eine Prophylaxe in dieser Richtung ist ein alljährlicher Erholungsurlaub.

Bemerkte sei jedoch, daß Ferien von nur 2 bis 3 Tagen so gut wie ganz zwecklos, ja bisweilen sogar schädlich sind. Was soll ein Angestellter oder Arbeiter mit einer so kurzen Zeit beginnen?

Ein Erholungsurlaub, der in Wahrheit Nutzen stiften soll, muß wenigstens eine Woche lang währen; nur dann wird der beabsichtigte Zweck, die körperliche und seelische Auffrischung, erreicht werden.

Wichtig für Krankenkassen! Der Vorstand der kaufmännischen Krankenkasse "Merkur" in Breslau hatte zum Kongreß des Verbandes der kaufmännischen Krankenkassen Deutschlands im Jahre 1910 den Vorsitzenden Karl Theunert als Delegierten entsandt und ihm 128 Mark Reisekosten bewilligt. Bei einer polizeilichen Revision der Kasse wurden diese Ausgaben beanstandet und dem Kassenvorstand aufgegeben, den Betrag der Kasse wieder zuzuführen. Diese Verfügung suchte der Kassenvorstand beim Bezirksauschuß an, wurde aber abgewiesen. Der Vorstand klagte nun beim Oberverwaltungsgericht und dieses entschied, der Polizeipräsident ist zu der Verfügung nicht berechtigt. Nur die Kassemitglieder hätten das Recht, gegen den Vorstand zu klagen. Nun erließ der Polizeipräsident eine Verfügung an den Vorstand auf Einberufung einer außerordentlichen Generalversammlung, ob die Mitglieder gegen den Vorstand klagen wollen? Die Generalversammlung am Montag hat dies aber abgelehnt.

Der Verkauf von Truchselten an geschäftsfreie Sonntagen. Nach § 55a der Reichsdruckgesetzgebung ist an Sonn- und Feiertagen der Verkauf von Truchselten verboten. Unter diese Bestimmungen fällt auch der Verkauf von Truchselten, sofern nicht nach der Natur und der Abgrenzung Ausnahmen zugelassen werden. Am 19. Mai 1912, an einem geschäftsfreien Sonntag vor Pfingsten, bot ein Händler auf Breslau auf dem Gemeindefest ein Programm an das dem Komplatz zugehörige Publikum. Er bot ein Programm über 12 Mark lautenden Strafbefehl, gegen den er Einspruch erhob. Zu seiner Verteidigung führte der Angeklagte an, er hätte an jenem Sonntage nicht ein Programm verkauft, wenn der Breslauer Polizeipräsident diesen Tag nicht ausdrücklich für den Handel besonders freigegeben hätte. Er sei im Besitz einer polizeilichen Erlaubnisakte zum Verkauf von Truchselten und habe sich durchaus für berechtigt gehalten, die den Geschäftsfreien für den 19. Mai gewährte Vergünstigung auch für sich in Anspruch zu nehmen. Diese Auffassung des Angeklagten war jedoch insofern richtig, als der geschäftsfreie Sonntag nur für stehende Gewerbebetriebe und Geschäftsfreie gegolten hat, nicht aber für ein Gewerbe, wie es der Anzeigekauf im Umherziehen betreibt. Die von der Polizei festgesetzte Geldstrafe von 12 Mark oder vier Tage Haft wurde vom Schöffengericht bestätigt.

Statistisches über die Kaufmannsgerichte. Im Jahre 1911 gab es in Preußen 177 Kaufmannsgerichte, von denen 149 bereits bestehenden Gewerbebetriebe angeschlossen waren. In Schlesien sind 20 Kaufmannsgerichte tätig. In ganz Preußen wurden 17.593 Klagen erhoben, davon 6042 (mehr als ein Drittel) allein in Berlin. Die meisten Klagen wurden von den Gehilfen eingereicht, nämlich 16.512; 1651 kommen auf die Arbeitgeber. Von allen Klagen wurden erledigt: durch Vergleich 6569 oder 37,3 v. H., durch Verzicht im Sinne des § 306 der Zivilprozessordnung 126 oder 1,1 v. H., durch Anerkenntnis 177 oder 1,0 v. H., durch Zurücknahme der Klage 8131 oder 46,3 v. H., durch Verjährung 3217 oder 18,3 v. H. und auf sonstige Weise 1656 oder 9,6 v. H.; 1105 oder 6,3 v. H. aller Streitigkeiten blieben im Jahre 1911 unerledigt. Bei 361 oder 321 Streitigkeiten, die nach gegenseitiger mündlicher Verständigung der Parteien durch Endurteil entschieden wurden, dauerte bis zur Verkündung des Urteiles das Verfahren weniger als 1 Woche, bei 772 oder fast einem Viertel aller Fälle 1 bis einschließlich 2 Wochen, bei 1090, d. h. bei mehr als einem Drittel, 2 Wochen bis einschließlich 1 Monat, bei 845, d. h. bei einem Viertel, 1 Monat bis einschließlich 3 Monate, und bei 119 Fällen 3 Monate und mehr. Nur 362 durch Endurteil entschiedene Streitigkeiten wurden vorerst auf das Landrecht angelegt. Als Einigungsamt wurden im Vorjahre nur 2 Kaufmannsgerichte je einmal angerufen; in dem einen Falle, in dem sich beide Teile an das Kaufmannsgericht gewandt hatten, kam eine Verurteilung zustande. Von zusammen 13 Kaufmannsgerichten wurden auf Ersuchen von Staat oder Gewerbetreibenden 17 Urachten über Fragen, die das kaufmännische Dienst- oder Lehrverhältnis betreffen, abgegeben und von 7 Gerichten 14 Anträge im Sinne des § 18, Abs. 2 gestellt.

Schachkongreß in Breslau. Vom 15. Juli an werden die Augen der gesamten Schachwelt auf Breslau gerichtet sein, wo der 17. Bundeskongreß des Deutschen Schachbundes vor sich gehen wird. Die mit dem Kongreß verbundenen Turniere werden etwa drei Wochen dauern und weisen zahlreiche Meldungen auf, die einen aufregenden und feindseligen Kampf verheißen. Von den Meistern, die sich zum Meisterturnier gemeldet haben, sind einzelne schon in Breslau eingetroffen, um in Übungsspielen mit den besten Spielern der Stadt und mit dem Leiter der Turniere, Meister Leonhardt, ihre Kunst auf dem schwarzen Brett zu zeigen. Dort trifft Dr. Tarasch ein, dem bald die übrigen Teilnehmer des Turniers folgen werden.

Literatur.

Unser heutiger Mittelstandsartikel ist das zweite Kapitel aus der großen im Verlage der "Leipziger Volkszeitung" erschienenen Proschüre des Genossen Karski. Die Leser können schon an diesem Kapitel die Vorzüglichkeit der Proschüre erkennen, die bei all ihrem wissenschaftlichen Inhalt klar und leicht verständlich geschrieben ist. Vom gleichen Verfasser ist ferner erschienen: Kriege, Zusammenbruch und Revolution, und demnächst wird erscheinen: Schurzoll — Raubzoll. Jede dieser kleinen handlichen Proschüren ist für den niedrigen Preis von 10 Pf. zu haben. Bei Massenbestellung durch die Delegationen sind sie noch billiger. Ihr Inhalt ist eine treffliche Antwort auf alle augenblicklich im Vordergrund des Wahlkampfes stehenden wirtschaftlichen und politischen Fragen.

Briefkasten.

- F. M.** Diese Darlehensforderung verjährt in dreißig Jahren.
- F. Sch., Kunzslau.** Sie haben nicht nur die Schuld, sondern auch die Kosten zu bezahlen.
- Antennenhütte 1000.** An der Feuerwehrröhre müssen Sie teilnehmen. Wenn Sie dadurch geschädigt werden, bitten Sie um Verstärkung für den fraglichen Tag.
- W. Sarran.** 1. Die zum ehelichen Haushalt gehörenden Gegenstände und die Hochzeitsgeschenke haben die Eltern oder Geschwister nicht zu fordern; sie sind stets Erbeis des Ehegatten. 2. Die Verwandten haben nichts zu fordern.
- St. 500.** Während des Prozesses können Sie wohl den Vertrag auf Gütertrennung abschließen, aber nützt er Ihnen für den Augenblick nicht. Wenden Sie sich an einen Notar.
- Genossen der Strehleiner Vorstadt.** Wegen der Gastorte in den Straßen, wo sich der Festzug aufstellt, erhalten die Ordner die nötigen Anweisungen.
- 200, G. S., Steine.** Wir können Ihnen nur raten, zur rechten Zeit zu kündigen und dann die Stellung zu verlassen. Nachdem Sie nicht am 1. Juli abgingen, wozu Sie berechtigt waren, müssen Sie Mitte August kündigen und am 1. Oktober abziehen.

Vor und nach der Arbeit eine JOSETTI CIGARETTE JUNO 2PK

Verantwortliche Redaktion: Karl Olschky. — Redaktion und Expedition: Neue Hauptstraße 7. — Verlag der "Volksmacht", G. m. b. H. — Druck von Th. Grotzsch, G. m. b. H. — Künftig in Breslau: Olego S. Wellagen.

Am 9. d. Mts. verschied unser langjähriges Mitglied, der Arbeiter
Karl Schiewek
im Alter von 34 Jahren.
Sein Andenken werden stets in Ehren halten
Die Mitglieder des Deutschen Transportarbeiter-Verbandes (Verwaltungsstelle Breslau).
Beerdigung: Freitag, den 12. d. Mts., vorm. 10 Uhr, vom Allerheiligen-Hospital aus, nach Cosel.

Am 9. d. Mts. verschied nach kurzem Krankenlager unser Mitglied, der Arbeiter
Karl Schiewek
im Alter von 33 Jahren 8 Monaten.
Ehre seinem Andenken!
Der Sozialdemokratische Verein Breslau.
Beerdigung: Freitag, den 12. Juli, vormittags 10 Uhr, vom Allerheiligen-Hospital nach Cosel.
Trauerhaus: Westendstrasse 72.

Am 9. Juli verstarb nach schwerem Leiden unser Freund und treuer Genosse, der Arbeiter
Karl Schiewek
im Alter von 33 Jahren 8 Monaten.
Ein ehrendes Andenken werden ihm bewahren
Die Genossen und Genossinnen des Distrikts 7 (Nikolaifor) des Sozialdemokratischen Vereins Breslau.
Beerdigung: Freitag, vorm. 10 Uhr, vom Allerheiligen-Hospital, Trauerhaus: Westendstrasse 72.

Am 9. d. Mts. verschied nach längerem Leiden unser Mitarbeiter, der Schlosser
Theodor Bernhard
im Alter von 63 Jahren.
Ein ehrendes Andenken bewahren ihm
Die Handwerker und Hilfsarbeiter der Firma Friedrich Heckmann.
Die Beerdigung findet Freitag, nachm. 3^{1/2} Uhr, von der Leichenhalle des Coseler Friedhofes aus statt.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltung Breslau.
Büro: Kleine Holzstraße 3, I. — Fernsprecher 9199.
Rohrleger und Helfer!
Sonntag, den 13. Juli, abends 7^{1/2} Uhr,
im großen Saale des „Café-Restaurant“, Karlsstraße 37:
Große Versammlung.
Tagesordnung:
Beschlussfassung über den den Arbeitnehmern zu unterbreitenden Tarif.
Die Ortsverwaltung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes.

Freibad
Montag und Donnerstag
im Volksbade.
Für Herren: Eingang Weißgerbergasse.
Für Frauen und Mädchen:
Eingang Ende Herrenstr., an den Mühlen Nr. 4.

Rohtabak-Handlung Carl Rother & Rode
Breslau I, Summerei Nr. 26.
Spezialität: fe. alte Sumatra.

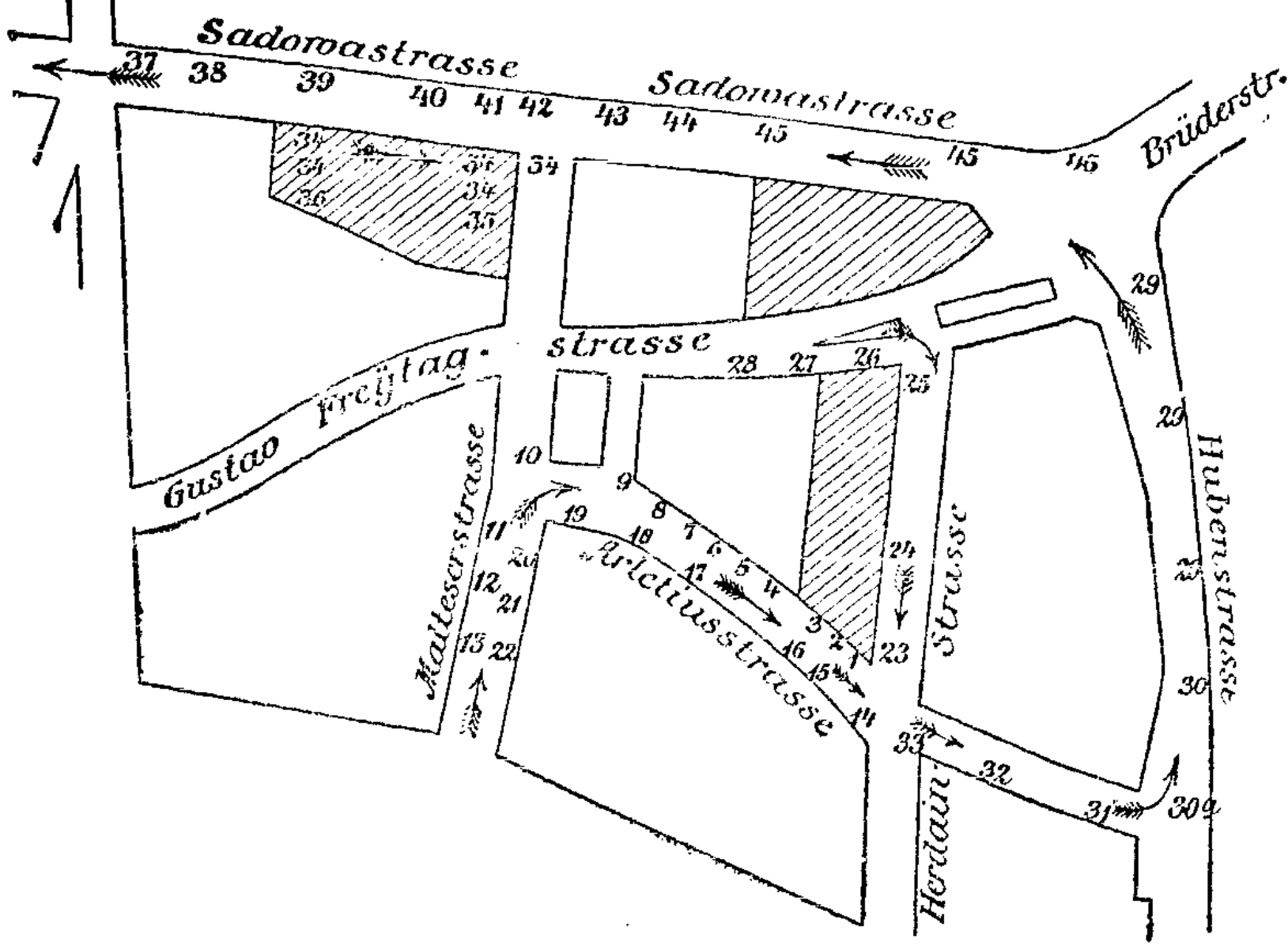
1. Preussisch-Süddeutsche (227. Königl. Preuss.) Klassenlotterie
1. Klasse 1. Ziehungstag 10. Juli 1912 Nachmittag
Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Seite gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I u. II.
Nur die Gewinne über 50 M. sind in Klammern beigefügt.
(Ohne Gewähr u. St.-A. f. B.) (Nachdruck verboten)

71 (100) 158 83 222 855 828 1557 (100) 347 60 429 740	250 375 577 (200) 75 65 (300) 652 784 2347 77 925 24130	732 835 5032 33 298 498 84 1602 418 34 709 86 89 45	7043 308 24 671 8338 697 9077 154 895 695 95 621 24 836	10149 238 88 723 78 11054 108 (400) 72 235 423 742 (250)	12155 62 460 958 619 841 61 13282 83 522 631 704 14148	233 72 511 701 955 15268 397 665 644 16011 138 86 208 386	679 644 910 17078 89 (100) 104 18 47 65 275 379 528 635 806	995 18048 99 227 395 43 665 781 843 972 19017 112 351 603	(200) 625 734	20039 945 826 84 221 81 83 21525 724 970 72 22092	250 375 577 (200) 75 65 (300) 652 784 2347 77 925 24130	732 835 5032 33 298 498 84 1602 418 34 709 86 89 45	7043 308 24 671 8338 697 9077 154 895 695 95 621 24 836	10149 238 88 723 78 11054 108 (400) 72 235 423 742 (250)	12155 62 460 958 619 841 61 13282 83 522 631 704 14148	233 72 511 701 955 15268 397 665 644 16011 138 86 208 386	679 644 910 17078 89 (100) 104 18 47 65 275 379 528 635 806	995 18048 99 227 395 43 665 781 843 972 19017 112 351 603	(200) 625 734	20039 945 826 84 221 81 83 21525 724 970 72 22092	250 375 577 (200) 75 65 (300) 652 784 2347 77 925 24130	732 835 5032 33 298 498 84 1602 418 34 709 86 89 45	7043 308 24 671 8338 697 9077 154 895 695 95 621 24 836	10149 238 88 723 78 11054 108 (400) 72 235 423 742 (250)	12155 62 460 958 619 841 61 13282 83 522 631 704 14148	233 72 511 701 955 15268 397 665 644 16011 138 86 208 386	679 644 910 17078 89 (100) 104 18 47 65 275 379 528 635 806	995 18048 99 227 395 43 665 781 843 972 19017 112 351 603	(200) 625 734	20039 945 826 84 221 81 83 21525 724 970 72 22092	250 375 577 (200) 75 65 (300) 652 784 2347 77 925 24130	732 835 5032 33 298 498 84 1602 418 34 709 86 89 45	7043 308 24 671 8338 697 9077 154 895 695 95 621 24 836	10149 238 88 723 78 11054 108 (400) 72 235 423 742 (250)	12155 62 460 958 619 841 61 13282 83 522 631 704 14148	233 72 511 701 955 15268 397 665 644 16011 138 86 208 386	679 644 910 17078 89 (100) 104 18 47 65 275 379 528 635 806	995 18048 99 227 395 43 665 781 843 972 19017 112 351 603	(200) 625 734	20039 945 826 84 221 81 83 21525 724 970 72 22092	250 375 577 (200) 75 65 (300) 652 784 2347 77 925 24130	732 835 5032 33 298 498 84 1602 418 34 709 86 89 45	7043 308 24 671 8338 697 9077 154 895 695 95 621 24 836	10149 238 88 723 78 11054 108 (400) 72 235 423 742 (250)	12155 62 460 958 619 841 61 13282 83 522 631 704 14148	233 72 511 701 955 15268 397 665 644 16011 138 86 208 386	679 644 910 17078 89 (100) 104 18 47 65 275 379 528 635 806	995 18048 99 227 395 43 665 781 843 972 19017 112 351 603	(200) 625 734	20039 945 826 84 221 81 83 21525 724 970 72 22092	250 375 577 (200) 75 65 (300) 652 784 2347 77 925 24130	732 835 5032 33 298 498 84 1602 418 34 709 86 89 45	7043 308 24 671 8338 697 9077 154 895 695 95 621 24 836	10149 238 88 723 78 11054 108 (400) 72 235 423 742 (250)	12155 62 460 958 619 841 61 13282 83 522 631 704 14148	233 72 511 701 955 15268 397 665 644 16011 138 86 208 386	679 644 910 17078 89 (100) 104 18 47 65 275 379 528 635 806	995 18048 99 227 395 43 665 781 843 972 19017 112 351 603	(200) 625 734	20039 945 826 84 221 81 83 21525 724 970 72 22092	250 375 577 (200) 75 65 (300) 652 784 2347 77 925 24130	732 835 5032 33 298 498 84 1602 418 34 709 86 89 45	7043 308 24 671 8338 697 9077 154 895 695 95 621 24 836	10149 238 88 723 78 11054 108 (400) 72 235 423 742 (250)	12155 62 460 958 619 841 61 13282 83 522 631 704 14148	233 72 511 701 955 15268 397 665 644 16011 138 86 208 386	679 644 910 17078 89 (100) 104 18 47 65 275 379 528 635 806	995 18048 99 227 395 43 665 781 843 972 19017 112 351 603	(200) 625 734	20039 945 826 84 221 81 83 21525 724 970 72 22092	250 375 577 (200) 75 65 (300) 652 784 2347 77 925 24130	732 835 5032 33 298 498 84 1602 418 34 709 86 89 45	7043 308 24 671 8338 697 9077 154 895 695 95 621 24 836	10149 238 88 723 78 11054 108 (400) 72 235 423 742 (250)	12155 62 460 958 619 841 61 13282 83 522 631 704 14148	233 72 511 701 955 15268 397 665 644 16011 138 86 208 386	679 644 910 17078 89 (100) 104 18 47 65 275 379 528 635 806	995 18048 99 227 395 43 665 781 843 972 19017 112 351 603	(200) 625 734	20039 945 826 84 221 81 83 21525 724 970 72 22092	250 375 577 (200) 75 65 (300) 652 784 2347 77 925 24130	732 835 5032 33 298 498 84 1602 418 34 709 86 89 45	7043 308 24 671 8338 697 9077 154 895 695 95 621 24 836	10149 238 88 723 78 11054 108 (400) 72 235 423 742 (250)	12155 62 460 958 619 841 61 13282 83 522 631 704 14148	233 72 511 701 955 15268 397 665 644 16011 138 86 208 386	679 644 910 17078 89 (100) 104 18 47 65 275 379 528 635 806	995 18048 99 227 395 43 665 781 843 972 19017 112 351 603	(200) 625 734	20039 945 826 84 221 81 83 21525 724 970 72 22092	250 375 577 (200) 75 65 (300) 652 784 2347 77 925 24130	732 835 5032 33 298 498 84 1602 418 34 709 86 89 45	7043 308 24 671 8338 697 9077 154 895 695 95 621 24 836	10149 238 88 723 78 11054 108 (400) 72 235 423 742 (250)	12155 62 460 958 619 841 61 13282 83 522 631 704 14148	233 72 511 701 955 15268 397 665 644 16011 138 86 208 386	679 644 910 17078 89 (100) 104 18 47 65 275 379 528 635 806	995 18048 99 227 395 43 665 781 843 972 19017 112 351 603	(200) 625 734	20039 945 826 84 221 81 83 21525 724 970 72 22092	250 375 577 (200) 75 65 (300) 652 784 2347 77 925 24130	732 835 5032 33 298 498 84 1602 418 34 709 86 89 45	7043 308 24 671 8338 697 9077 154 895 695 95 621 24 836	10149 238 88 723 78 11054 108 (400) 72 235 423 742 (250)	12155 62 460 958 619 841 61 13282 83 522 631 704 14148	233 72 511 701 955 15268 397 665 644 16011 138 86 208 386	679 644 910 17078 89 (100) 104 18 47 65 275 379 528 635 806	995 18048 99 227 395 43 665 781 843 972 19017 112 351 603	(200) 625 734	20039 945 826 84 221 81 83 21525 724 970 72 22092	250 375 577 (200) 75 65 (300) 652 784 2347 77 925 24130	732 835 5032 33 298 498 84 1602 418 34 709 86 89 45	7043 308 24 671 8338 697 9077 154 895 695 95 621 24 836	10149 238 88 723 78 11054 108 (400) 72 235 423 742 (250)	12155 62 460 958 619 841 61 13282 83 522 631 704 14148	233 72 511 701 955 15268 397 665 644 16011 138 86 208 386	679 644 910 17078 89 (100) 104 18 47 65 275 379 528 635 806	995 18048 99 227 395 43 665 781 843 972 19017 112 351 603	(200) 625 734	20039 945 826 84 221 81 83 21525 724 970 72 22092	250 375 577 (200) 75 65 (300) 652 784 2347 77 925 24130	732 835 5032 33 298 498 84 1602 418 34 709 86 89 45	7043 308 24 671 8338 697 9077 154 895 695 95 621 24 836	10149 238 88 723 78 11054 108 (400) 72 235 423 742 (250)	12155 62 460 958 619 841 61 13282 83 522 631 704 14148	233 72 511 701 955 15268 397 665 644 16011 138 86 208 386	679 644 910 17078 89 (100) 104 18 47 65 275 379 528 635 806	995 18048 99 227 395 43 665 781 843 972 19017 112 351 603	(200) 625 734	20039 945 826 84 221 81 83 21525 724 970 72 22092	250 375 577 (200) 75 65 (300) 652 784 2347 77 925 24130	732 835 5032 33 298 498 84 1602 418 34 709 86 89 45	7043 308 24 671 8338 697 9077 154 895 695 95 621 24 836	10149 238 88 723 78 11054 108 (400) 72 235 423 742 (250)	12155 62 460 958 619 841 61 13282 83 522 631 704 14148	233 72 511 701 955 15268 397 665 644 16011 138 86 208 386	679 644 910 17078 89 (100) 104 18 47 65 275 379 528 635 806	995 18048 99 227 395 43 665 781 843 972 19017 112 351 603	(200) 625 734	20039 945 826 84 221 81 83 21525 724 970 72 22092	250 375 577 (200) 75 65 (300) 652 784 2347 77 925 24130	732 835 5032 33 298 498 84 1602 418 34 709 86 89 45	7043 308 24 671 8338 697 9077 154 895 695 95 621 24 836	10149 238 88 723 78 11054 108 (400) 72 235 423 742 (250)	12155 62 460 958 619 841 61 13282 83 522 631 704 14148	233 72 511 701 955 15268 397 665 644 16011 138 86 208 386	679 644 910 17078 89 (100) 104 18 47 65 275 379 528 635 806	995 18048 99 227 395 43 665 781 843 972 19017 112 351 603	(200) 625 734	20039 945 826 84 221 81 83 21525 724 970 72 22092	250 375 577 (200) 75 65 (300) 652 784 2347 77 925 24130	732 835 5032 33 298 498 84 1602 418 34 709 86 89 45	7043 308 24 671 8338 697 9077 154 895 695 95 621 24 836	10149 238 88 723 78 11054 108 (400) 72 235 423 742 (250)	12155 62 460 958 619 841 61 13282 83 522 631 704 14148	233 72 511 701 955 15268 397 665 644 16011 138 86 208 386	679 644 910 17078 89 (100) 104 18 47 65 275 379 528 635 806	995 18048 99 227 395 43 665 781 843 972 19017 112 351 603	(200) 625 734	20039 945 826 84 221 81 83 21525 724 970 72 22092	250 375 577 (200) 75 65 (300) 652 784 2347 77 925 24130	732 835 5032 33 298 498 84 1602 418 34 709 86 89 45	7043 308 24 671 8338 697 9077 154 895 695 95 621 24 836	10149 238 88 723 78 11054 108 (400) 72 235 423 742 (250)	12155 62 460 958 619 841 61 13282 83 522 631 704 14148	233 72 511 701 955 15268 397 665 644 16011 138 86 208 386	679 644 910 17078 89 (100) 104 18 47 65 275 379 528 635 806	995 18048 99 227 395 43 665 781 843 972 19017 112 351 603	(200) 625 734	20039 945 826 84 221 81 83 21525 724 970 72 22092	250 375 577 (200) 75 65 (300) 652 784 2347 77 925 24130	732 835 5032 33 298 498 84 1602 418 34 709 86 89 45	7043 308 24 671 8338 697 9077 154 895 695 95 621 24 836	10149 238 88 723 78 11054 108 (400) 72 235 423 742 (250)	12155 62 460 958 619 841 61 13282 83 522 631 704 14148	233 72 511 701 955 15268 397 665 644 16011 138 86 208 386	679 644 910 17078 89 (100) 104 18 47 65 275 379 528 635 806	995 18048 99 227 395 43 665 781 843 972 19017 112 351 603	(200) 625 734	20039 945 826 84 221 81 83 21525 724 970 72 22092	250 375 577 (200) 75 65 (300) 652 784 2347 77 925 24130	732 835 5032 33 298 498 84 1602 418 34 709 86 89 45	7043 308 24 671 8338 697 9077 154 895 695 95 621 24 836	10149 238 88 723 78 11054 108 (400) 72 235 423 742 (250)	12155 62 460 958 619 841 61 13282 83 522 631 704 14148	233 72 511 701 955 15268 397 665 644 16011 138 86 208 386	679 644 910 17078 89 (100) 104 18 47 65 275 379 528 635 806	995 18048 99 227 395 43 665 781 843 972 19017 112 351 603	(200) 625 734	20039 945 826 84 221 81 83 21525 724 970 72 22092	250 375 577 (200) 75 65 (300) 652 784 2347 77 925 24130	732 835 5032 33 298 498 84 1602 418 34 709 86 89 45	7043 308 24 671 8338 697 9077 154 895 695 95 621 24 836	10149 238 88 723 78 11054 108 (400) 72 235 423 742 (250)	12155 62 460 958 619 841 61 13282 83 522 631 704 14148	233 72 511 701 955 15268 397 665 644 16011 138 86 208 386	679 644 910 17078 89 (100) 104 18 47 65 275 379 528 635 806	995 18048 99 227 395 43 665 781 843 972 19017 112 351 603	(200) 625 734	20039 945 826 84 221 81 83 21525 724 970 72 22092	250 375 577 (200) 75 65 (300) 652 784 2347 77 925 24130	732 835 5032 33 298 498 84 1602 418 34 709 86 89 45	7043 308 24 671 8338 697 9077 154 895 695 95 621 24 836	10149 238 88 723 78 11054 108 (400) 72 235 423 742 (250)	12155 62 460 958 61
---	---	---	---	--	--	---	---	---	---------------	---	---	---	---	--	--	---	---	---	---------------	---	---	---	---	--	--	---	---	---	---------------	---	---	---	---	--	--	---	---	---	---------------	---	---	---	---	--	--	---	---	---	---------------	---	---	---	---	--	--	---	---	---	---------------	---	---	---	---	--	--	---	---	---	---------------	---	---	---	---	--	--	---	---	---	---------------	---	---	---	---	--	--	---	---	---	---------------	---	---	---	---	--	--	---	---	---	---------------	---	---	---	---	--	--	---	---	---	---------------	---	---	---	---	--	--	---	---	---	---------------	---	---	---	---	--	--	---	---	---	---------------	---	---	---	---	--	--	---	---	---	---------------	---	---	---	---	--	--	---	---	---	---------------	---	---	---	---	--	--	---	---	---	---------------	---	---	---	---	--	--	---	---	---	---------------	---	---	---	---	--	--	---	---	---	---------------	---	---	---	---	--	--	---	---	---	---------------	---	---	---	---	--	--	---	---	---	---------------	---	---	---	---	--	---------------------

Die Aufstellung des Festzuges zum Gewerkschaftsfest

erfolgt in der aus nachstehendem Plan ersichtlichen Weise. Die Nummern der einzelnen Gruppen sind in die Straßen in der Weise eingetragen, daß jede Gruppe ihren Standplatz ohne weiteres findet. Selbstverständlich sind außerdem genügend Ausschußmitglieder am Platze, die Suchende zurechtweisen. Es empfiehlt sich, nachstehenden Plan mit der Zugfolge auszuschnneiden und in das Festprogramm einzukleben.

Haupt-Bahnhof, Rückseite



1. Gruppe.

1. Herolbe. Musik.
2. Festwagen des Ausschusses: Die Arbeit als Trägerin der Kultur.
3. Frauenchor Frohsinn, Sänger in zwei Gruppen.
4. Buchdrucker mit Festwagen.
5. Lithographen und Steinbrucker.
6. Buch- und Steinbruckerhilfsarbeiter.
7. Buchbinder mit Berufsgruppe und großem Buch. Musik.
8. Esperanto-Festwagen.
9. Arbeiter-Madefahrer.
10. Porzellanarbeiter.
11. Lederarbeiter und Sattler.
12. Gärtner.
13. Maler mit Festwagen.

2. Gruppe.

14. Tapezierer mit Festwagen.
15. Textilarbeiter.
16. Schneider-Verband.
17. Hutarbeiter mit Festwagen.
18. Schwimmverein Poseidon. Musik.

19. Fabrikarbeiter-Verband.

20. Arbeiter-Mitglieder.
21. Kürschner mit Festwagen.
22. Schuhmacher.

3. Gruppe.

23. Turnerinnen, Turner in Gruppen. Musik.
24. Holzarbeiter mit Festwagen und den einzelnen Sektionen.
25. Bildhauer mit Festwagen.
26. Maschinisten und Heizer.
27. Glaser mit Festwagen.
28. Gasarbeiter.

4. Gruppe.

29. Bauarbeiterverband mit Festwagen. Fahnenkaste mit Fahne. Die Gewerkschaft mit Emblemen. Maurer in alter Tracht. Maurer in neuzeitlicher Tracht. Stuckateure. Kalkträger in Tracht. Ziegelträger in Tracht. Kementarbeiter in Tracht mit einer Brücke. Alle sonstigen Hilfsarbeiter.

30. Zimmerer in Gruppen und Originalkleidung.
- 30 a Schiffszimmerer.
31. Töpfer mit Festwagen.
32. Steinsetzer mit Festwagen.
33. Steinarbeiter Verband.

5. Gruppe.

34. Metallarbeiter mit Festwagen.

Gruppen der Organisation.

Zweiter Festwagen.

Musik.

Weitere Berufsgruppen der Metallarbeiter und Jugendliche.

35. Schmiede mit Festwagen.
36. Kupferschmiede.

6. Gruppe.

37. Böttcher mit Festwagen.
38. Brauereiarbeiter mit Festwagen und Musik.
39. Mühlenarbeiter mit Festwagen und Gruppen.
40. Bäcker und Konditoren mit Gruppen und Wrege.
41. Festwagen des Ham. Musik-Vereins.
42. Higarrenarbeiter-Verband.
43. Gastwirtschaftsgehilfen mit Festwagen.

7. Gruppe.

44. Gemeindefahrer mit Gruppierungen der Organisation und Musik.
45. Erster Festwagen der Transportarbeiter aus früherer Zeit. Zweiter Festwagen (Schiff) und Gruppierungen der Organisation.

Musik.

Dritter Festwagen sämtlicher Branchen der Organisationen des Transportarbeiter-Verbandes. Eine Droßke aus vorzeitigem Jahrhundert und eine neuzeitliche.

46. Handlungsgehilfen-Verband mit zehn Staatswagen. Anschließend Madefahrer.

Ordner und Samariter der A. S. R. sind am ganzen Zuge verteilt.

Es stehen also die einzelnen Teile des Zuges:

Gruppe I und II

in der Arletius- und Malteserstraße mit der Spitze an der Herdaustraße, sie ziehen an allen anderen Gruppen vorbei.

Gruppe III

an der Herdau- und Gustav-Freitagstraße mit der Spitze an der Arletiusstraße, sie ziehen die Gruppen I und II vorüberziehen und ziehen selbst an den vier anderen Gruppen vorbei.

Gruppe IV

im Anfang der Huben- und Arletiusstraße bis zur Herdaustraße, sie lassen I, II, III an sich vorbeiziehen und ziehen an den letzten drei Gruppen vorbei.

Gruppe V

auf dem großen städtischen Platz an Sadoma- und Malteserstraße mit der Spitze an der Malteserstraße, sie lassen die Gruppen I-IV an sich vorbeiziehen und ziehen an den letzten beiden Gruppen vorbei.

Gruppe VI und VII

in der Sadomastraße mit der Spitze an der Bohrauerstraße, sie lassen alle fünf ersten Gruppen an sich vorbeiziehen.

Der Zug selbst bewegt sich durch Sadoma-, Gabis-, Friedrich-, Holzeis-, Siebenhufenerstraße, Berlinerplatz, Berlinerstraße, Siedgauerplatz, Frankfurterstraße bis zum „Legten Keller“, wo die einzelnen Züge in ihren Lokalen einmarschieren.

Aus aller Welt.

Säuglinge im Gefängnis.

Säuglinge im Gefängnis? Unförm! Kann doch wieder nur eine schamlose Hezerei gegen die Behörden und die herrschende Ordnung sein! — In der Tat eine aufreizende „Hezerei“, aber nicht von irgend einer „Staatsfeindlichen“ Seite, die Aufreizung liegt in der Art, wie im Ruhrrevier Streikfönden der Mütter von armen Säuglingen geböhrt werden müssen. In der Folge des Bergarbeiterstreiks sind auch eine große Anzahl Frauen verurteilt worden. Der Jörn über den Verrat der Streikbrecher hatte manche Frau eines Streikfönden, die unamtlich unter dem harten Lohnkampf, den der Familienvater auszuföchten hatte, litt, ein bitteres Wort gegen die Verräter auf die Lippen gebröngt. Und die nimmer rastende Gerechtigkeit waltete auch gegen solche Frauen zum Schutze der braven Arbeitswöiligen. Frauen, Mütter mußten ins Geföngnis wandern, und die Säuglinge an ihrer Brust konnten die Strafvollstreckung nicht hindern. War anderweite Pflege nicht möglich, so mußten sie einfach das Geföngnis mit der Mutter teilen — um der Gerechtigkeit willen.

Ein Redakteur des „Böchumer Volksblatt“ hat eine Anzahl Mütter aus verschiedenen Gebieten des Ruhrreviers persönlich aufgesucht und sich von ihnen erzählen lassen, wie es ihnen mit ihren Säuglingen im Geföngnis ergangen ist.

Eine dieser Mütter erzöhlte: Ich hatte beim Bergarbeiterstreik vorübergehenden Arbeitswöiligen „Streikbrecher“ nachgerufen. Ein Arbeitswöiliger beschwor, gehöört zu haben, daß ich auch Ferkel gefögt hätte. Ich bekam fünf Tage Geföngnis, die ich im Redaktionshauer Geföngnis verbröhte. Mein fünf Monate altes Kind — hier sehen Sie das Wörmögen — (ich sah ein Geföschöpfchen von blasser Geföchtfarbe, das guter Luft und gesunder Ernöhrung äußerst bedürftig schien) wollte ich nicht von der Mutterbrust entwöhnen, hier gibt es so schlechte Milch und die kostet noch 22 Pfennig das Liter, da hätte das Kind nicht

genügend Nöhrung bekommen, und ich kann und will auch mein Kind selbst nöhren. Mein Mann ging mit nach dem Geföngnis und fragte, was dann mit dem Kinde werden solle, worauf ihm bedeutet wurde: „Gehen Sie nur, das Kind bleibt hier.“ Ich wurde in eine kleine Zelle eingesperrt, sie mochte wohl vier Meter lang und zwei Meter breit sein. Das kleine Fenster mit schwerem Eisengitter war hoch oben angebracht. Die Luft war beengigend und von eigenartigem Geruch. Frische Luft konnte nicht viel hinein. Ich ventölte mich, mein Kind zu erheitern. Der Gang zum Geföngnis war für mich furchtbar schwer gewesen, ich war innerlich furchtbar erregt. Noch furchtbarer war mir, daß ich das Kind in diesem Zustande nöhren mußte. Die Folgen machten sich sofort bemerkbar. Das Kind schrie die ganze Nacht, es hat höchstens eine Stunde geschlafen. Es war schredlich aufgereg und fuhr bei dem geringsten Geräusch, welches durch die dumpfe Halle drang, vor Schreck auf. Am Tage schlief das Kind einige Stunden. Weil es so viel schrie, bekam ich vom zwölften Tage an dreimal etwas Milch. Doch das Kind zeigte nicht viel Appetit. So ging es bis zum letzten Tage. Es weinte sehr viel und wurde immer aufgeregter. Zusehends wurde es schwöcher und das Gesicht wurde ganz blaß. Der Zustand dauerte noch neun Tage nach unserer Entlassung aus dem Geföngnis so an. — Morgens wurden wir eine halbe Stunde auf den Hof geföhrt, der von hohen Mauern umgeben war und nur den Blick zum Himmel gestattete. Unter Nachtlager bestand aus ganz hart gestopften Strohstöden und einer Pferdebede. Ich hätte damit schon vorlieb genommen, warum sollte ich nicht auch das erleiden, was so viele Frauen über sich ergehen lassen müssen. Aber daß ich das Kind so hart betten und leiden sehen mußte, stimmte mich sehr kummervoll.

Wöhrend meiner Gast waren außer mir noch vier Streikfönderinnen mit kleinen Kindchen in dem Geföngnis, alle kamen sie in kleine Zellen (Einzelhaft).

Ein erschöütterndes deutsches Kulturbild! Die schöliche Erzöhlung dieser Mutter — und viele andere können das selbst

erzöhlen — zeigt das Kulturwöndchen, womit sich die herrschende Gesellschaft Deutschlands so gern drapiert, unbarmherzig in Fegen. Säuglinge im Geföngnis! Kann das von Rußland, von Sibirien übertroffen werden? Kaum!

Und warum Mütter und Säuglinge im Geföngnis? Im preussischen Sibirien gibt's Streikföndern gegenücker kein Ferkel. Man steckt Frauen mit ihren Säuglingen in nicht und kostbare Zellen und geföhrt aufs bööse die Gesundheit der armen Kinder, um den Frauen nur keine Strafzelle zuteil werden zu lassen. Die Staatsanwaltschaft in Bochum hölt einen Aufschub der Strafe unvereinbar mit dem Strafzweck, sagte ein höherer Polizeibeamter. Und um diesen „Strafzweck“ zu erreichen, darf man sich durch sentimentale Müßigkeiten auf Mütter und Säuglingsschau nicht betten lassen. Porussisch Sibirien!

Toiletten der Landesköniginnen. Der „In'pendance Belge“ schreibt eine Arbeiterin: Unter allen Königinen gibt die Königin Wilhelmine von Holland am meisten für ihre Toilette aus. Ihr Toilettenbudget belöuft sich auf mehr als 100.000 Mark. Die deutsche Kaiserin lebt gleichfalls luxuriöse und kostbare Toiletten; sie gibt dafür jährlich 50.000 bis 60.000 Mark aus. Die meisten ihrer Toiletten kommen aus London und Wien; in Paris bestellt sie gründlich nichts. Die Königin von Italien braucht für ihre Toiletten jährlich 60.000 Mark; am liebsten kauft sie kostbare echte Spitzen. Am heickenditen ist die Zarin, die in schwarze Kleider ohne jeden Besatz trägt und deshalb ein verhältnismösig niedriges Toilettenbudget hat.

Wie mögen die armen Mütter, die ihre Kinder aus Nöhrungsmangel töten und oftmals sich selbst mit, über die Gerechtigkeit der Welt denken? Wie auch über die des lieben Vaters im Himmel?

Von den Olympischen Spielen in Stockholm. Olympische Sieger wurden in der Gymnastik Norwegen, im 5000-Meterlaufen Finnland, im Kugelstoßen Amerika, im 1500-Meterlaufen England, im Radfahren Schweden. Im Brustschwimmen wurde Wöche-Vrestau Olympiasieger und schuf eine neue Weltrekordzeit. Im 1500-Meter-Schwimmen wurde Olympiasieger Kanada.

Der Niedergang des Mittelstandes.

Die Sozialdemokraten wollen den Mittelstand vernichten — so hört man immer reden und staunt, wie biswiltig derartige Beschuldigungen erhoben und wie leicht sie von den Stumpfhirnen geglaubt werden.

Es ist nämlich diesen Dingen nicht möglich, aus den Schriften und Reden der Sozialdemokraten Stellen anzuführen, in denen dieses „Wollen“ zutage tritt. Die Sozialdemokraten sagen nur: „Der Mittelstand geht zugrunde, wird aufgerieben“, das aber ist noch lange nicht das Gleiche!

Wenn ich sage: wo Schneelawen herabgehen, da wird der Bergwald vernichtet, so heißt das nicht, daß ich die Vernichtung will, daß ich schuld an ihr habe.

Daß das Handwerk untergeht, dafür gibt es unüberlegliche Beweise. Vorrangig sind hier vor allem die Zahlen der amtlichen Berufs- und Betriebszählung. Man hat in den Jahren 1882, 1895 und 1907 die „Betriebe“ gezählt, d. h. die Fabriken, Werkstätten und Handelsgeschäfte sowie den Beruf der einzelnen Reichseinwohner festgestellt. Bei der Betriebszählung wird unterschieden nach Größenklassen, indem man die Zahl der in jedem Betriebe beschäftigten Personen zum Maßstab nimmt. Fast man alle Betriebe, in denen nicht mehr als fünf Personen tätig sind, als Kleinbetriebe auf, je mit 6 bis 50 Personen, als Mittelbetriebe, und jene mit über 50 Personen als Großbetriebe, so kann man in der Abteilung der Industrie diese Kleinbetriebe als die handwerklichen Betriebe bezeichnen. Es ist das nicht genau, denn es laufen hier auch die Betriebe der Hausindustriellen unter, die mit den eigentlichen handwerklichen Betrieben nichts gemeinsam haben. Ferner sind auch Betriebe mit wenig Personal nicht immer eigentlich handwerksmäßig. Ein technisches Bureau zum Beispiel, das mit ein paar Technikern arbeitet, ist sicher kein handwerklicher Betrieb. Auf der anderen Seite gibt es auch handwerkliche Betriebe, die mehr als fünf Personen beschäftigen. Aber wie die Dinge heute liegen, wird meistens in einem Betriebe mit einer größeren Zahl von Arbeitern der Besitzer ganz selten mehr in der Werkstätte mit tätig sein, sondern dieser Besitzer ist zumeist schon ein kapitalistischer Unternehmer, er lebt vom Profit, zählt nicht mehr zur wertvollen Bevölkerung. Daher ist es annähernd richtig, wenn wir diese Kleinbetriebe mit nicht mehr als 5 Personen als die handwerksmäßigen betrachten. Die Zählung ergibt nun folgendes. Es waren ver-

	1882	1895	1907
Kleinbetriebe . . .	2.175.857	1.989.572	1.831.234
Mittelbetriebe . . .	85.001	139.459	176.103
Großbetriebe . . .	9.481	17.941	27.205

Es hat also in der Zeit von 1882 bis 1907 die Zahl der Kleinbetriebe, der handwerksmäßigen Betriebe, um 353.623 abgenommen, um nahezu ein Sechstel. Dabei hat aber in dieser Zeit die Bevölkerung Deutschlands sich stark vermehrt, von 46 auf 61 Millionen. Noch viel schärfer tritt dieser Rückgang des Handwerks zutage, wenn wir fragen, wieviel Personen in den Werkstätten und wieviel in den Fabriken beschäftigt waren. Hier lauten die Zahlen: Es waren beschäftigt in runder Zahl Personen in

	1882	1907
Kleinbetrieben . . .	3.270.000	3.200.000
Mittelbetrieben . . .	1.109.000	2.715.000
Großbetrieben . . .	1.554.000	4.938.000
Insgesamt Personen	5.933.000	10.853.000

Diese Zahlen besagen: In der Zeit von 1882 bis 1907 ist die Produktion von Industrieerzeugnissen gewaltig angewachsen; im Jahre 1882 waren nicht ganz sechs Millionen Menschen bei dieser Produktion beschäftigt, 1907 dagegen nahezu 11 Millionen. Aber während 1882 mehr als die Hälfte dieser Menschen in kleinen, handwerksmäßigen Werkstätten arbeitete, war es 1907 nicht einmal ein Drittel. In den großen Fabriken dagegen waren 1882 nur etwas über 1/2 Millionen Menschen tätig, 1907 dagegen nahezu 5 Millionen.

Die Berufszählung aber lehrt uns folgendes: Unterscheiden wir zwischen Selbständigen und Lohnarbeitern (mit Einschluß der Angestellten, d. h. der Techniker, Buchhalter usw.), so ergibt sich, daß in der Industrie gezählt wurden:

	1882	1907
Selbständige . . .	2.201.146	1.977.122
Lohnarbeiter . . .	4.195.819	9.279.132

Diese Zahlen besagen: Es hat sich in diesen 25 Jahren die Zahl der Lohnarbeiter, der Proletarier, mehr als verdoppelt, dagegen ist die Zahl der Selbständigen zurückgegangen um 224.000, um nahezu ein Zehntel. Während 1882 noch mehr als die Hälfte aller in der industriellen Produktion tätigen Menschen selbständig war, ihren Unterhalt als unabhängige Produzenten verdienten, sind es 1907 nur noch etwas mehr als ein Fünftel!

Dabei vollzieht sich das so, daß ein Gewerbe nach dem andern ergriffen wird von diesem Umwälzungsprozeß. In der Textilindustrie hat die Fabrik schon längst den Kleinbetrieb geschlagen. Es ist eine allgemein bekannte Tatsache, daß der kleine Webermeister gegen die Fabrik nicht mehr aufkommt, nur der Hausindustrielle, der über alle Kräfte ausgebeutete Heimarbeiter, der sich an seinem Weßstuhl abradert und bei dem von „Selbständigkeit“ doch gar keine Rede mehr ist, fristet in manchen Gegenden ein kümmerliches Dasein. Erst viel später begann der fabrikmäßige Betrieb in der Schuhmacherei, aber in der kurzen Zeit, seit die Maschinen zur Herstellung von Schuhen angewendet werden, haben sie unheimlich unter den selbständigen Schuhmachern aufgeräumt. So gab es 1882 noch fast 245.000 Kleinbetriebe mit 365.000 beschäftigten Personen in der Schuhmacherei, dagegen nur 71 große Fabriken mit nicht ganz 7000 Arbeitern; dagegen waren es 1907 nur noch 197.000 Kleinbetriebe mit 272.000 Personen, aber 434 Fabriken mit

62.000 Arbeitern. Und der Vernichtungsprozeß geht weiter. Denn anfangs blieb den Schuhmachermeistern noch die Hoffnung, daß die Fabriken nur grobe Ware liefern werden, dagegen das bessere Schuhwerk nach wie vor durch Handarbeit hergestellt werden müsse. Das ist vorbei: die Fabriken stellen heute sowohl billige Ware als die feinsten Luxusartikel her. Dann blieb dem Schuhmachermeister noch ein kümmerlicher Ausweg — aber immerhin ein Ausweg — indem er zum Flickschuster wurde, nur noch Reparaturen herstellte. Heute nimmt ihm, wenigstens in den Großstädten, die Fabrik auch diesen Erwerb, denn es werden neben den Fabrikläden Reparaturwerkstätten errichtet. Nur noch auf dem flachen Lande und in den Kleinstädten fristet der Kleinmeister sein Leben. Aber auch hier rückt ihm die Fabrik auf den Leib, auch hier errichtet sie ihre Niederlagen.

Ferner sehen wir den Großbetrieb, den fabrikmäßigen Betrieb auch dort vordringen, wo es noch vor kurzem kaum jemand für möglich gehalten hätte. So war zum Beispiel früher die Klempnerei gewiß ein typisches Gebiet des Handwerks. Im Jahre 1882 sehen wir in diesem Gewerbe nur zwei Großbetriebe mit 186 Arbeitern, die als zeitliche Ausnahmen gelten konnten; 1907 aber wurden 28 Fabriken mit je über 50 Arbeitern gezählt, die Klempnerei verrichteten, und diese Fabriken beschäftigten insgesamt 3422 Arbeiter. Ähnlich im Gewerbe der Grobshweberei: 1882 nur 3 Grobshwebereien mit 290 Arbeitern, 1907 30 Fabriken mit 5098 Arbeitern.

So erobert der kapitalistische Großbetrieb ein Gebiet nach dem anderen, der Handwerker wird an die Wand gedrückt.

Nicht so klar liegen die Dinge im Handel. Hier scheint auf den ersten Blick die Erdrückung der Kleinen durch die Großen nicht stattzufinden. Die Zahlen der Betriebszählung lauten nämlich: es wurden gezählt im Handel, einschließlich der Gast- und Schankwirtschaft (aber mit Ausschluß der Eisenbahnen!) Betriebe:

	1882	1907
Kleinbetriebe . . .	676.238	1.083.447
Mittelbetriebe . . .	26.531	76.787
Großbetriebe . . .	463	3.072

Es waren Personen beschäftigt (in runden Zahlen):

	1882	1907
in Kleinbetrieben . . .	1.014.000	1.945.000
in Mittelbetrieben . . .	271.000	906.000
in Großbetrieben . . .	55.000	466.000
Insgesamt Personen	1.340.000	3.317.000

Es hat also die Zahl der Kleinbetriebe nicht abgenommen, sondern ist ziemlich stark gestiegen, doch ist die Zahl der Mittelbetriebe und der Großbetriebe noch viel stärker angewachsen. Wenn wir die Zahl der beschäftigten Personen betrachten, so sehen wir, daß eine gewaltige Verschiebung stattgefunden hat. 1882 waren in den Mittel- und Großbetrieben nur 326.000 Personen beschäftigt, 1907 dagegen 1.372.000. In den Kleinbetrieben hat sich die Zahl der Personen um 90 Prozent vermehrt, in den Mittel- und Großbetrieben aber hat sie sich vervierfacht.

Aber es ist zu beachten, daß die Zahl der beschäftigten Personen in den Handelsbetrieben keineswegs einen auch nur annähernden Maßstab für den Umfang des Geschäftes abgibt. Ein Laden, in dem vier Angestellte und der Prinzipal tätig sind, mag immerhin noch als Kleinbetrieb anzusehen sein, aber sicher nicht ein Bankgeschäft. Ein Kommissionsgeschäft, in dem vier oder fünf Bureauangestellte tätig sind, ist in viel höherem Grade ein großkapitalistisches Unternehmen, als ein Fuhrgeschäft, in dem 20 oder 30 Kutscher beschäftigt werden.

Dazu kommt, daß nicht entfernt alle Kaufleute, die als Betriebsinhaber, also als „selbständige Unternehmer“ in der Statistik figurieren, auch wirklich selbständig sind. Da finden wir in der Rubrik „Versicherungsgewerbe“ über 12.000 „Kleinbetriebe“, d. h. solche, in denen nur der Inhaber ohne Angestellte tätig ist. Indessen ist gerade die Versicherung ein Geschäft, das nur im großen betrieben werden kann. Diese „Kleinbetriebe“ sind einfach die Geschäfte von Versicherungsagenten, und mit deren Selbstständigkeit ist es bekanntlich nicht weit her. Es sind das vielfach Leute ohne alle Mittel, manche von ihnen haben bedeutendes Einkommen, andere sind die reinen Proletarier, die sich kümmerlich genug durchschlagen. Aber auch wo ein richtiger „Handelsbetrieb“ vorhanden ist, steht es mit der Selbstständigkeit recht windig aus. Da sind viele Tausende von kleinen Kramläden, die von Arbeiterfrauen betrieben werden, wobei oft der ganze Kram auf Kredit genommen ist. Ebenso sind Tausende von kleinen Gastwirten heute nichts anderes als Bierzapfer der Brauereien; nicht einmal die Stühle und die Bierseidel sind ihr Eigentum. Wenn also hier die Zahl der Kleinbetriebe gestiegen ist, so beweist das keineswegs eine Kräftigung des Mittelstandes, denn eine große Zahl dieser Agenten, Ladeninhaber, Gastwirte haben keine gesicherte Existenz, sind oft schlechter gestellt als Arbeiter und Angestellte in festem Lohn.

Doch ganz abgesehen davon, ob man diese Kategorie von „Selbständigen“ eigentlich dem Mittelstand zurechnen kann, ist zu beachten, daß auch bei jenen Kaufleuten, die wirklich eigenes Vermögen, eigenes Kapital haben, die Zunahme der Zahl sehr oft gerade zum Verhängnis wird. Wir meinen folgendes: Wenn in einer Stadt die Zahl der Zigarettenhändler sich verdoppelt, während die Einwohnerzahl nur um die Hälfte gestiegen ist, so bedeutet dies nicht eine Hebung, sondern eine Schädigung des Geschäftes; früher hatten die wenigen Händler ihr Einkommen, jetzt aber ist die Einnahme der meisten von ihnen gesunken. Und es ist ja auch eine stehende Klage der Kaufleute, daß die Konkurrenz übergroß ist, daß die Kaufleute nicht mehr bestehen können, weil ihrer zu viele sind.

Schließlich aber ist folgendes zu erwägen: Gerade die Ausdehnung des Handels ist der Ruin des Handwerks! Der Agent, der die Kleinstädte und Dörfer aufsucht, um dort Fabrikwaren abzusetzen, unterdrückt das Handwerk.

Aber auch der Kaufmann, der einen Laden einrichtet, in dem er fertige Kleider oder Schuhe verkauft, beschleunigt den Ruin der Schneider- und Schuhmachermeister in jeder Stadt.

Das ist ja gerade das Verhängnis des Mittelstandes, daß seine Mitglieder in dem Kampfe gegen die Konkurrenz nicht erhalten werden, aber er ruiniert den Handwerker, indem er Fabrikware vertreibt, und außerdem besinnt er sich keinen Augenblick, seinem Nebenkollegen, dem anderen Kaufmann, die Kunden abzulocken. Der Handwerksmeister schreit: „Der Mittelstand muß erhalten werden“, aber er wünscht den Kaufmann und den Agenten zum Teufel und unterbietet schonungslos seinen Kollegen bei Submissionen. Der Hauseigentümer, der sich meistens ebenfalls zum Mittelstande rechnet, ist gar der lauteste Rufer im Streit, weil er viel freie Zeit hat, und betet wohl tagtäglich am Stammtisch das Sprüchlein her: „Der Mittelstand muß erhalten werden“, schröpft aber den Kaufmann und den Handwerksmeister, die bei ihm zur Miete wohnen, derart, daß sie ruiniert werden.

Dieser Kampf aller gegen alle unter den Mitgliedern des Mittelstandes wird ihnen ebenso gefährlich wie die Uebermacht des großkapitalistischen Betriebes. Er ist aber nicht nur unvermeidlich, sondern er spitzt sich immer mehr zu. Denn indem die großkapitalistischen Unternehmer in Handel und Industrie Schritt für Schritt das Terrain einnehmen, aus der Großstadt in die Kleinstadt und auf das Dorf vordringen, einen Geschäftszweig nach dem anderen an sich reißen, wird das Gebiet, das dem Handwerker und dem kleinen Kaufmann verbleibt, immer kleiner und kleiner. Es ist, als wenn das Hochwasser eine Insel überschwemmt: die Menschen auf der Insel werden zusammengedrängt und es beginnt der wahnstinnige Kampf unter ihnen, bei dem der eine den anderen in die Kluten hinhockt. Da es aber kein Mittel gibt, das Hochwasser der kapitalistischen Entwicklung zurückzudrängen, so wird auch der Kampf innerhalb des Mittelstandes immer schärfer.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 11. Juli.

Schnallt den Hungerriemen enger!

Fortgesetzt bestätigen die amtlichen Statistiken über die Lebensmittel eine Preisbewegung nach oben. Trotzdem geschieht amtlich nichts, um der schwer fühlbaren Verteuerung der Lebensmittel entgegenzutreten. Wie die Fleischpreise seit 1909 emporgeschneit sind, zeigen auch die neuen Preisberichte der amtlichen statistischen Korrespondenz. Danach stellten sich die durchschnittlichen Kleinhandelspreise in 51 preussischen Städten für ein Kilogramm:

	im Mai 1909	1910	1911	1912
Rohfleisch auf	175	177	189	197 Pfa.
Dammfleisch	163	170	177	185
Rindfleisch	155	156	166	177
Schweinefleisch	155	160	149	160

Nach dieser Statistik ist also nur das Schweinefleisch auf dem Preisstande von 1910 geblieben, während die Preise für die übrigen hauptsächlichsten Fleischsorten um einen hohen Prozentsatz gestiegen sind. Ebenso stiegen bekanntlich auch die Preise für das Brotgetreide. Trotzdem wurden bisher alle Forderungen, eine Verbilligung der notwendigen Lebensmittel durch Erleichterung des Handels herbeizuführen, in den Wind geschlagen. Das Wohl der Agrarier geht offenbar über das der Gesamtheit, und besonders des arbeitenden Volkes, dem man wohl nichts anderes raten wird, als den Hungerriemen noch enger zu schnallen. Neuerdings haben die Vertreter der Kaufmannschaft an den preussischen Minister der öffentlichen Arbeiten das Verlangen gestellt, den Tarif für den Staats- und Privatbahn-Tierverkehr und den Ausnahmestarif für Fleisch von frisch geschlachtetem Vieh zu ermäßigen. Es wird lange Zeit vergehen, ehe hierauf eine Antwort eingeht, und diese wird dann sicherlich ablehnend sein.

Bezeichnend ist auch die Meldung eines Korrespondenzbureaus, wonach in Emden mehreren mit den Regierungen aller Bundesstaaten die Regierung des Großherzogtums Baden die Gewährung von Teuerungszulagen an Beamte abgelehnt hat mit der Begründung, daß zwar eine Preissteigerung einiger (?) Lebensmittel zugelassen werden müsse, diese Not laste aber auf allen Berufsständen, und auf dem kleinen Handwerker und Gewerbetreibenden noch mehr als auf dem Beamten, der regelmäßig zu gewissen Zeitpunkten sein Gehalt bekomme.

Also die Not wird anerkannt, getan wird aber nichts!

Von den Ober-Versicherungsämtern. Zu Mitgliedern der schlesischen Ober-Versicherungsämter neben den Direktoren dieser Behörden wurden laut „R.-M.“ ernannt: in Breslau: der Regierungsrat Dr. Schröder und die Regierungs-Ärztinnen Wittkind, Schenther und v. Heimburg, in Liegnitz: der Geh. Regierungsrat Becker und der Regierungs-Ärztin Vothe, in Opatowitz: die Regierungsräte v. Radecke, Reinede, v. Polleben und Gyzek.

Unfallrente für einen Unfall im Gefängnis. Das sächsische Landesversicherungsamt hat soeben den wichtigen Streitfall entschieden, daß Gefangene, die im Gefängnis einen Unfall erleiden, Anspruch auf Unfallrente haben. Der Gärtner D. hatte in einem sächsischen Gefängnis beim Kohlentragen einen Wadenbeinbruch erlitten. Sein Unfallentschädigungsanspruch wurde von der Behörde zurückgewiesen, in dessen Fall auf eine Beschwerde des Verletzten das sächsische Landesversicherungsamt zugunsten des Verletzten entschieden.

Eisenbahn Meleschwitz-Schottwitz. Die Arbeiten an der Neubaustrecke Meleschwitz-Schottwitz sind bereits soweit fortgeschritten, daß die Stationen Groß-Möblich und Meleschwitz voraussichtlich am 1b. August für den Wagenverladungsverkehr eröffnet werden können, und daß die Eröffnung der Teilstrecke Meleschwitz-Wüstenberg für den gesamten Verkehr für den 1. November zu erwarten steht. Die Teilstrecke Wüstenberg-Schottwitz konnte dagegen bisher nicht in Angriff genommen werden, da sie von dem Breslauer Hochwasserbauprojekt abhängig ist. Am 11. Juli wird nun in Breslau, wie die „Schles. Ztg.“ meldet, eine Konferenz aller beteiligten Behörden abgehalten, die über die zweckmäßigste Unterteilung dieser Teilstrecke beraten soll. Nach den Ergebnissen der Konferenz wird dann der Vorentwurf abgeändert und nach seiner landespolizeilichen Prüfung dem Eisenbahnamtsrat zur Genehmigung vorgelegt werden.

Neueste Nachrichten.

Vorsicht beim Baden.

Berlin, 11. Juli. Das Baden an verbotener Stelle in der Havel hat gestern nachmittag drei Menschenleben gefordert. Die Frau des Monteurs Koster und ein achtzehnjähriges Mädchen, die beide aus Köln waren, ertranken bei Konradshöhe in der Havel in eine beträchtliche Tiefe und ertranken. Auf ihre Hilferufe eilte ein etwa dreißigjähriger Mann herbei, der sich sofort mutig in die Havel stürzte und auf die beiden Frauen zuschwamm. In der Mitte sank der Kühne plötzlich unter und ertrank.

Großes Brandunglück.

Magdeburg, 11. Juli. In der verflochtenen Nacht gegen 1/2 12 Uhr ereignete sich in der Schalmühle von C. F. Glöbebrandt in Magdeburg-Buckau eine Explosion, die das Werk zertrümmerte. Der sich entwickelnde Brand, der heut Mittag noch wüthete, zerstörte das Werk bis auf den Grund. Vier Arbeiter werden vermisst und befinden sich in den brennenden Trümmern. Sechs Arbeiter sind tödlich, elf andere teils schwer, teils leicht verletzt. Die übrigen konnten sich rechtzeitig retten.

Verhaftet.

Braunschweig, 11. Juli. Der flüchtige Kassenbote Ulrich, der gestern vormittag nach Unterschlagung von 35.000 Mark bei der Landwirtschaftlichen Zentral-Darlehnskasse geflüchtet war, wurde bereits gestern nachmittags in Peine verhaftet.

Ausfahrungen der Streikbrecher.

London, 11. Juli. Zwischen Streikenden und Arbeitern kam es gestern nachmittags zu einem erbitterten und blutigen Kampfe vor dem Surrey-Kommerzial-Dock. Als ungefähr 250 arbeitswillige Dockarbeiter aus den Docks kamen, wurden sie von 150 Streikenden angehalten, die drängen auf sie gemauert hatten. Es entwickelte sich bald ein wüthendes Handgemenge zwischen den beiden feindlichen Parteien, die durch Polizeistreifen bald auf 1000 Mann anwuchsen. Die arbeitswilligen befanden sich in der Leberzahl und griffen zu Revolvern und Dolchen, mit denen sie blühdings auf die Streikenden feuerten und einschlugen. Mehrere von den Streikenden wurden erheblich verletzt; vier davon wurden lebensgefährlich verwundet in das Spital geschafft. Ein Gasthaus und ein Eisseladen wurden vollständig zerstört und demoliert. Nachdem der Kampf fast eine Stunde gedauert hatte, strömten Polizeimannschaften in Trammwagen und zu Pferde herbei. Dem energischen Eingreifen der Polizeitruppen gelang es endlich, die Menge zu zerstreuen. Mehrere Konstabler erhielten beim Zurückdrängen der Hauptunruhestifter Verletzungen. Zahlreiche Verhaftungen mußten vorgenommen werden.

Furchtbare Explosion.

London, 11. Juli. Die „Times“ meldet aus Santiago, daß in der Kupfergrube von Kanaseja eine Tonne, 1000 Kilogramm, Dynamit explodierte. Die Wirkung der Explosion war geradezu gräßlich. 38 Leichen, zum Teil entsetzlich verstümmelt und so zerrissen, daß es unmöglich ist, sie zu identifizieren, sind bereits geborgen worden. Eine größere Anzahl von Arbeitern erlitten zum Teil recht erhebliche Verletzungen, die bei einigen noch zum Tode führen dürften. Die vorläufigen Feststellungen über die Ursache der schrecklichen Explosion und über den, der die Schuld an ihr trägt, haben ergeben, daß ein Arbeiter die betreffende große Menge Dynamit vorsichtlos in die brennend heiße Sonne gelegt hatte, um das Auftauen des Explosivstoffes zu veranlassen.

Wieder ein Abgestürzter.

Paris, 11. Juli. Auf dem Hansfelde Reims geriet gestern der norwegische Flieger Ludvig Gulsen mit seinem Eindecker in den Luftwirbel eines anderen Flugzeuges. Sein Apparat wurde schwer beschädigt, stürzte aus beträchtlicher Höhe ab und zertrümmerte auf dem Erdboden vollständig. Der Pilot Ludvig Gulsen erlitt schwere Verletzungen, die sich aber nicht als lebensgefährlich herausstellten.

Der Monarchistenputsch in Portugal.

Madrid, 10. Juli. Meldungen aus Lissabon zufolge steht die Stadt Braga in Flammen. Es sind in Valencia Marinetruppen eingetroffen, um gegen eventuelle Angriffe der Monarchisten Verwendung zu finden. Es gehen die wildesten Gerüchte um.

Die französische Wahlreform angenommen.

Paris, 11. Juli. Die Wahlreform ist gestern nach einer sehr unruhigen und teilweise stürmischen Sitzung, die bis nach 11 Uhr abends andauerte, mit 339 gegen 217 Stimmen angenommen worden. Die Verlesung des Reklutates der Abstammung wurde auf der Rechten mit stürmischen Beifall, bei den Radikalen mit tumultuösen Protesten und Demissionen begrüßt.

Versammlungen und Vereine.

Gewerkschaftshaus. Donnerstag, den 11. Juli: Französischer Unterricht. Abends Punkt 8 Uhr: Beginn des neuen Kurses im Zimmer 2. Anmerkungen vor Beginn. Arbeiter-Stenographenverein (System Wendt). Generalsversammlung im Zimmer 3. Bibliothek des Sozialdemokratischen Vereins. Bücherausgabe von 6 1/2 - 9 1/2 Uhr im Zimmer 7. Sozialdemokratischer Verein für Breslau (Land-Neumarkt). Land-Distrikt 8. Bezirke Neukirch, Strachwitz Sonnabend, den 13. Juli, abends 8 Uhr: Zahlabend bei Nitzsche in Neukirch. Tagesordnung: 1. Wahl der Delegierten und deren Stellvertreter. 2. Verschiedenes. Land-Distrikt 9. Bezirke Grob-Mochern und Schmolz. Sonnabend, den 13. Juli, abends 8 Uhr: Distriktsversammlung bei Schreier. Tagesordnung: 1. Geschäfts- und Kassenbericht. 2. Neuwahl des Distriktsführers und der Distriktsbelegierten. 3. Abänderung der Kreisgeschäftsleitung. 4. Vereinsangelegenheiten. Abonnementgelder werden ausgezahlt. Frauen sind besonders eingeladen.

Wetternachrichten der Universitäts-Sternwarte.

Table with 4 columns: Station, 9. Juli, 10. Juli, 11. Juli. Rows include: Lufttemperatur (O), Luftdruck (mm), Windrichtung (mm), Windstärke (m/s), Bewölkung (%), Windrichtung (O-12), etc.

Schwerer Unfall bei der Arbeit. Am Mittwoch, mittags gegen 12 Uhr, waren eine Anzahl Arbeiter der Wäsche- und Schmelzfabrik von Schimmel auf der Pfaffenstraße mit dem Abladen von starken Bohlen beschäftigt. Unter ihnen war auch der Marthastrasse 6 wohnende Arbeiter Heinrich Vogt, der auf der Leiche des Wagens stand. Durch einen unglücklichen Zufall kam eine der Bohlen ins Ausschlagen, riss den Wagt herunter und fiel ihm auf ein Bein. Der Arbeiter erlitt einen schweren Schenkelbruch. Perbeigerische Samariter der Feuerwehr legten dem Verunglückten einen Notverband an und schafften ihn mit dem Krankenwagen ins Wenzel-Sankt-Krankenhaus.

Die Kindesleiche im Handgepäck. Am 1. Juni ist im Handgepäckraum des hiesigen Hauptbahnhofes ein grauer Karton zur Aufbewahrung abgegeben worden. Da er nach Ablauf von 6 Wochen nicht abgeholt war, wurde er als Fundsache betrachtet und ins Fundbureau der Eisenbahn an der Hubenstraße geschafft. Da aus dem Karton übler Geruch drang, wurde das Paket schon vor der demnächstigen Auktion geöffnet und man fand darin die Leiche eines männlichen Kindes. Sie war zunächst in ein blutiges, mit Epigenetinsäure versehenes leinernes Frauenhemd ohne Zeichen eingewickelt und darüber in das Papier der Nummer des General-Anzeigers vom 28. April 1912. Die Leiche lag in einem grauen Pappkarton ohne Abzeichen und dieser war wiederum in einen grauen Pappkarton gesteckt, der mit Bindfaden verschütet war. Die Leiche ist ins Schanzenhaus geschafft worden.

Ein Bienenschwarm hatte sich am Mittwoch vormittag im Hofe des Grundstückes Brüderstraße 20, 22 festgesetzt und bedrohte die dortigen Bewohner. Da der große Bienenschwarm durch nichts zu vertreiben war, entschloß man sich dazu, die Feuerwehre herbeizurufen, die die Tiere durch einen kräftigen Wasserstrahl vertreiben oder unschädlich machen sollte. Als aber die Wehre eintraf, hatten sich die Bienen auf einem großen Baume niedergelassen; die Feuerwehre brauchte sich deshalb nicht zu bemühen.

Erhängt aufgefunden wurde am Donnerstag in seiner Wohnung Krummenstraße 19 der 72 Jahre alte, verwitwete Pensionär Heinrich Klemm. In langer Krankheit dürfte der Grund zu dem Selbstmorde zu suchen sein.

Schwere Mißhandlung. Am Dienstag abend wurde auf dem Morgenauer Damm ein Arbeiter von einem anderen Manne angefallen und mit einem Stocke schwer mißhandelt. Der Mißhandelte blutete stark aus mehreren Wunden.

Sachbeschädigung und Mißhandlung. In der Nacht zum Montag trübten halbnackte Burschen im Alter von 18 bis 20 Jahren, die vom Lanweggängen kamen, auf der Hubenstraße ihr Unwesen. Am Zigarrengeschäft Hubenstraße 30/32 geschlugen sie mit Stöcken wertvolle Reklameschilder; auch einige Schilder an anderen Häusern fielen der Zerstörungswut dieser Leute zum Opfer. In der Eisenbahnunterführung Ende Brüderstraße mißhandelten die rohen Menschen einen züchtigen Mann, der dahingehenden Mann. Augenzeugen dieser Untaten stiegen in eine Droschke und holten den nächsten Schutzmann. Es gelang dann, einige der frechen Burschen auf die Polizeiwache am Hauptbahnhof zu schaffen, wo ihre Namen festgestellt wurden.

Die Ausrufe von Radfahrern, Kinder oder gar erwachsene Personen auf dem Rade mitzunehmen, hat wieder einmal schlimme Folgen gehabt. Ein Arbeiter, der die Steinauerstraße entlang fuhr, ließ einen Schulknaben mit aufsitzen. Das Kind kam mit einem Fuß dem Vorderrade zu nahe, wurde von den Speichen erfasst und während 19 Speichen ausbrachen, wurde der Fuß arg verletzt. Der verletzte Knabe mußte auf die Unfallstation gebracht werden.

Sillos aufgefunden wurde am Mittwoch vormittag kurz vor 11 Uhr auf der Bromenade am Zwingerplatz ein alter gebrechlicher Mann. Perbeigerische Samariter der Feuerwehre schafften ihn mittels ihres Krankenwagens in seine Wohnung.

Feuer in der Küche. Am Mittwoch mittags 12 1/2 Uhr wurde die Feuerwehre nach Kopitzstraße 77 gerufen, wo in der Küche einer Wohnung einige Kleidungs- und Wäschestücke in Brand geraten waren, den die Wehre in kurzer Zeit mit der Eimerpritze löschte.

Auf der Bromenadenbank. In einer der letzten Nächte ist ein Arbeiter Karl Poser, der auf einer Bromenadenbank eingeschlafen war, ein Geldbetrag von 18,50 Mk. und eine auf seinen Namen ausgestellte Duitungskarte Nr. 11 gestohlen worden.

Die Diebstähle in Badeanstalten haben in den letzten Tagen erstaunlich zugenommen. Das badende Publikum sei darauf wachsam aufmerksam gemacht.

Beim Einbruch überrascht hat am Mittwoch abend ein auf der Pfaffenstraße wohnender Magistratssekretär einen Dieb, der bereits den Dietrich in die Eingangstür seiner Wohnung gesteckt hatte. Leider gelang es dem Einbrecher, zu entkommen.

Taschendiebstahl. Am Donnerstag ist auf dem hiesigen Hauptbahnhof am Fahrplatenhaller vierter Klasse einem Mühlenseliger aus Wärsdorf ein Portemonnaie mit hundert Mark aus der Tasche gestohlen worden.

Verloren wurden ein Ring mit echten Steinen, eine Handtasche mit Inhalt, ein Paar Damenniederschuh, zwei Portemonnaies mit Inhalt, eine silberne Damenuhr und eine Brieftasche mit 800 Mk.

Gefunden wurden ein goldener Trauring, eine goldene Brosche mit Rubin, zwei Damenhandschellen mit Inhalt, zwei Paar Kinderschuhe, eine Wagentasche, ein Meter schwarzer Stoff, eine leberne Aktentasche, ein Schirm, ein Stock.

Aus dem Landkreis.

Achtung, Parteigenossen, Gewerkschafter! Der Gastwirt Karl Schmidt in Treschen stellt sein Lokal der Partei und auch den Gewerkschaften zu allen Versammlungen zur Verfügung. Die organisierten Arbeiter, die einen Ausflug nach Pirscham, Neuhaus oder Dittwig usw. unternehmen, werden erlucht, dies zu beachten und den Gastwirt Schmidt zu unterstützen.

Deutscher Bismarck. Die Mitglieder-Versammlung des hiesigen Distrikts am Dienstag war nur mäßig besucht. Alle Distriktsfunktionäre wurden neu gewählt oder wiedergewählt. Die Gemeindevorsteher berichteten dann über ihre Tätigkeit, dabei wurde besonders hervorgehoben, daß der Bürgermeister in der letzten Sitzung den Vertretern mitteilte, der Lehrer Panke hat sein Amt als Gemeindevorsteher niedergelegt; Gründe sind aber in der Sitzung nicht angegeben worden. Genosse Strowig erwähnte die Genossen unangenehm für die Partei tätig zu sein und gab bekannt, daß die Mitglieder-Versammlungen für die Distrikte vom Sekretariat festgesetzt sind; die Versammlung erklärte sich damit einverstanden.

Wasserstands-Nachrichten der Ober.

Table with 10 columns: Station, Pegel, 10. Juli, 11. Juli. Rows include: Pegel, Riese, Dittwig, Pirscham, Neuhaus, Dittwig, Pirscham, Neuhaus, Dittwig, Pirscham.

*) Zur Reduktion auf Meeressniveau sind 18.1 mm hinzuzufügen.

Achtung, Gewerkschafts-Vorstände.

Die Zentral-Verberge der Gewerkschaften ist in diesen Tagen von Leuthenstraße nach Herrenstraße 19 verlegt worden. Alle Zureisenden werden dort unter den bisher geltenden Bedingungen aufgenommen, weshalb wir die Gewerkschafts-Vorstände ersuchen, ihre fremden Kollegen an die neue Zentral-Verberge zu verweisen. Der Kartell-Ausschuß.

Wertvertrag oder Dienstvertrag? Das hiesige Gewerbegericht fällt in der Sitzung vom 5. Juli eine wichtige Entscheidung. Es handelte sich um die Frage, ob bei einem gewerblichen Streit ein festes Arbeitsverhältnis oder ein Wertvertrag im Sinne des § 630 des Bürgerlichen Gesetzbuchs vorzuliegen hat. Ein Zimmerpolier, der in der Gesellschaft für Luftfilter beschäftigt wurde, klagte gegen die Firma auf Zahlung von 19 Mk. wegen unangemessener Entlohnung. Der Beklagte beantragte die Abweisung der Klage; der Kläger habe in keinem Arbeitsverhältnis gestanden, sondern in einem Wertvertrage; es seien ihm einige Aufträge auf Ausführung verschiedener Arbeiten erteilt worden, wofür er 75 Pfennige die Stunde erhielt. Ständig beschäftigte die Firma keinen Polier oder Monteur; der Vertreter bemerkte noch, daß der Kläger wegen des guten Lohnes die Arbeiten über Gebühr ausgedehnt habe. Das Gewerbegericht erblickte in der Sache kein Arbeitsverhältnis, das eine Kündigungspflicht voraussetzt, und wies den Polier mit seinem Anspruch ab.

Die „Großen Fleischbänke“, das alte Gäßchen zwischen Oder- und Herrenstraße, dürfte demnächst aus dem Stadtbilde verschwinden. Eine Anzahl der dort befindlichen Häuser, aus Privatbesitz, sind bereits vor längerer Zeit vom Magistrat angekauft worden. Nunmehr schweben, nach der „Bresl. Zeitung“, zwischen der Stadt und der Vereinigten Pressauer Fleisch-Annahnung Verhandlungen über den Ankauf weiterer Häuser, die im Teil-Eigentum, zum Teil in Nutzung der Innungen stehen. Insgesamt handelt es sich um neun Liegenschaften. Falls der Ankauf perfekt wird, würden dann nur noch einige Privathäuser auf der Gasse verbleiben, deren Erwerb durch die Stadt wohl auch keine Schwierigkeiten machen dürfte. Nach Abbruch der angekauften Häuser soll die Kupferhämmerstraße über die Engelsburg hinaus bis zur Wiltnerstraße hin durchgeleitet werden.

Junge Mädchen, die bereit und geeignet sind, zum Gewerkschaftsfeste Ansfichtarten und dergleichen auf dem Festplatz zu vertreiben, wollen sich heute Donnerstag abend von 6-7 Uhr oder morgen Freitag von 12-1 Uhr im Bureau des Gewerkschaftshauses, Margarethenstraße 24, parterre, melden.

Achtung, Metallarbeiter! Die Mägen für das Gewerkschaftsfest werden Freitag abend von 5 bis 7 1/2 Uhr im Verbandsbureau, Kleine Polzgasse 3, ausgegeben. Der Obmann.

Achtung, Fabrikarbeiter! Alle Vertrauensleute und Hilfsarbeiter des Fabrikarbeiterverbandes werden erlucht, an der Sitzung teilzunehmen, die Freitag abend 8 Uhr im Gewerkschaftshaus abgehalten wird. Es handelt sich um das Gewerkschaftsfest. Der Vorstand.

Achtung, Bauarbeiter! Der Treffpunkt zum Festzug ist für alle Metallarbeiter bei Deutlicher (früher Panke) Hubenstraße 50 vormittags 11 1/2 Uhr im Garten links vom Eingang. Alle Kollegen müssen erscheinen. Die Branchenleitung.

Verband der Sattler und Portefeulier. Sonnabend, den 13. d. Mts., im „Grünen Bergel“ ist unsere regelmäßige Mitgliederversammlung mit sehr wichtiger Tagesordnung. Ferner wird noch auf das Gewerkschaftsfest am Sonntag hingewiesen; die Beteiligung am Festzug ist Pflicht eines jeden Kollegen. Treffpunkt mittags 12 Uhr Malteferstraße, Ecke Arletiusstraße. Die Ortsverwaltung.

Deutscher Bauarbeiterverband! Freitag, den 12. Juni, abends 8 Uhr im goldenen Zepher, Klosterstraße 47, Zusammenkunft wegen des Festmüßes. Die Kollegen, Maurer, Zementarbeiter, Hilfsarbeiter, Stein- und Mörtelträger, die bereits in die Gruppen eingeteilt sind, auch die Kollegen, die noch nicht eingeteilt sind und sich hierzu gemeldet haben, werden erlucht, zu dieser Zusammenkunft bestimmt zu erscheinen. Die Kollegen, die in alter und in neuer Tracht gehen, haben ihre Kleidung mitzubringen. Ferner diene zur Kenntnis, daß die Festabzeichen auf dem Aufstellungsplatz an die Kollegen abgegeben werden. Der Eintrittspreis beim Gewerkschaftsfest beträgt für jede Person 20 Pfg. Kinder unter 14 Jahren sind frei. Die Eintrittskarten sind bei den Hilfsfassierern und im Verbandsbureau zu haben. Der Vorstand.

Kocher und Helfer! Sonnabend, den 18. Juli, abends 7 1/2 Uhr, im großen Saale des „Cafe Restaurant“, Karlsstraße 37: Große Versammlung. Tagesordnung: Beschlußfassung über den Tarif, der den Unternehmern zu unterbreiten ist.

Freie Turnerschaft Breslau (2. u. 6. Männer-Abteilung, Alters-Abteilung, Turnlokal „Gold. Zepher“). Infolge eines Zeitmangels wurde am Dienstag mitgeteilt, daß die Turnstunde Dienstag ausfällt und dafür Mittwoch abgehalten wird. Das Turnlokal war an diesem Tage durch eine Versammlung der Zimmerer wieder besetzt, weshalb das Turnen gestern ausfallen mußte. Die Mitglieder obiger Abteilungen wollen aber bestimmt heute Donnerstag vollständig erscheinen, da die Pyramiden zum Gewerkschaftsfest geübt werden; keiner darf fehlen. Auch ist zu beachten, daß morgen Freitag kein Turnen ist. Der Vorstand.

Der Verband ostpreussischer Schreiber- und Gartenvereine veranstaltet am 14. Juli im Schießwerder sein diesjähriges Sommerfest zum besten der Jugendpflege für Kinder unter 14 Jahren. Der Reinertrag ist bestimmt zur Unterstützung der Verbändevereine für Einrichtung und Unterhaltung ihrer Spielplätze, Beschaffung von Spielgeräten und für Milchkolonien.

Straßenverengung. Wegen Kanalisationsarbeiten wird die Kreuzung Schwerinstraße-Göhenstraße vom 9. Juli ab auf eine Woche, die Schwerinstraße zwischen Göhen- und Moritzstraße vom 9. Juli an auf vier Wochen halbfertig für Fußverer und Reiter gesperrt.

Schauspielhaus. Heute Donnerstag und folgende Tage gelangt „Kasernenluft“ zur Wiederholung. Es gelten Sommerpreise. Der Billeterverkauf findet täglich statt, Vorbestellgebühr wird nicht erhoben.

Reizlos Establishment. Heute Donnerstag die große Revue „Es tut sich was“. Anfang 8 Uhr. — Morgen Freitag findet wiederum eine rauchfreie Vorstellung statt. Billeter im Vorverkauf im Garten rechts von 9-2 Uhr und von 4-6 Uhr. Vorbestellgebühr wird nicht erhoben. — Im Garten beginnt das Reizlos-Konzert um 7 1/2 Uhr.

Die Gefahren der Straße. Eine Frau, die am Dienstag nachmittags den Straßenrand der Wilschstraße überschreiten wollte, wurde dabei von einer Droschke umgefahren und erlitt bedeutende Verletzungen am linken Arm.

Zusammenstoß. Dienstag mittags stieß vor der Oberwache ein Kraftwagen mit einem Straßenbahnzuge zusammen. Der Motorwagen der Straßenbahn wurde stark beschädigt; die Insassen beider Gefährte kamen mit dem Schrecken davon.

Verunglückter Radfahrer. Der Führer eines Dreirades stieß am Dienstag vor der Oberwache, als er einem Straßenbahnzuge ausweichen wollte, mit dem Motorwagen eines anderen Straßenbahnzuges zusammen, stürzte und erlitt einige Verletzungen, so daß er stark blutete; auch sein Rad wurde sehr beschädigt.

7. Verbandstag der Gastwirte.

Frankfurt a. M., 9. Juli.

Im Gasthause „Zum Schwanen“ wurde gestern Abend der siebente ordentliche Verbandstag des Verbandes der Freien Gast- und Schankwirte Deutschlands eröffnet. Die Tagung ist von 65 Delegierten, 2 Vorstandsmitgliedern, dem Redakteur und von dem Vertreter der Kontrollkommission besucht. In seiner Eröffnungsrede betonte Verbandsvorsitzender Liffin-Berlin, auch das verfloßene Jahr habe neue Belastungen, neue Sorgen für das Wirtschaftsgewerbe gebracht. Jetzt erst seien die Folgen der Finanzreform so recht erkennbar, die Preissteigerung sei außerordentlich stark. Das Berichtsjahr wäre ein Kampfjahr in jeder Hinsicht gewesen. Nach den üblichen Begrüßungsreden — auch der Reichstagsabgeordnete von Frankfurt a. M., Genosse Dr. Quard, hieß die Delegierten willkommen — wurden Liffin-Berlin und Rad-Frankfurt am Main als Vorsitzende und Franke und Junke-Berlin, Andresen-Hamburg und Wimmersdorf-Düsseldorf als Schriftführer gewählt. Die vorgesehene Tages-Ordnung wurde bestätigt. Neben den Geschäftsberichten stehen auf der Tagesordnung: Statutenberatung; „Stellungnahme zu den Bestimmungen der Gewerbeordnung des Gast- und Schankwirtschaftsgewerbes betreffend“; ferner „Das Einkaufs- und Produktivgenossenschaftswesen im Verband“.

In der heutigen Sitzung erstattete der Hauptkassierer Stenke-Berlin den Kassenbericht. Im Berichtsjahr betrugen die Einnahmen 154.683 Mark, die Ausgaben 117.962 Mark, die Mehrerträge 36.721 Mark. Im Monatsverlauf betrugen die Einnahmen 11.988 Mark ein, die Ausgaben 8.516 Mark, für die Abrechnung 16.775 Mark, für die Agitation 4.157 Mark und für das Verbandsorgan 18.605 Mark ausgegeben. Die Finanzverhältnisse können als gute bezeichnet werden. Den allgemeinen Bericht des Vorstandes gab Vorsitzender Liffin. Er verwies nochmals auf die allg. meinst schlechte Lage des Wirtschaftsgewerbes und jührte weiter aus, neben der starken Belastung des Wirtschaftsgewerbes durch Steuern und so weiter mache sich auch hier die Entwicklung zum Großbetrieb bemerkbar. Automaten und Kinematographen hätten einen ungeheuren Niedergang im Wirtschaftsgewerbe herbeigeführt. Auch hätten die Wirte sehr stark unter politizistischen Schikanen und Herabsetzungen zu leiden. Dazu wolle man noch die Verunsicherungen bei Konzeptionierungen von Wirtschaften einfügen. Dagegen müsse man sich wenden.

Die Agitation des Verbandes stand unter dem Zeichen der Reichstagswahl und war sehr lebhaft. Der Verband gab Hunderttausende von Flugzetteln heraus, um die Wirte mobil zu machen. Der Erfolg ist auch nicht ausgeblieben. Die Wirte mit Stolz sagen, meinte Liffin, daß durch unsere energische Agitation die Wirte in vielen Orten tatsächlich die Wahl durch ihre Hilfe entschieden haben. Auch die bürgerlichen Gastwirtsverbände nahmen zur Reichstagswahl Stellung. Der Reichsverband deutscher Gastwirtsverbände hatte bestimmte Thesen aufgestellt, auf die sich die Kandidaten verpflichten sollten. Diese Forderungen waren aber so unbedeutend, daß sie jeder Konservative und Zentrumsmann unterschreiben konnte. Durch die Agitation hatte der Verband 1792 neue Mitglieder gewonnen.

Mit Rechtschutzgesuchen hatte sich der Vorstand sehr stark zu beschäftigen. Er ging bei ihrer Erledigung von der Frage aus, liegt es im Interesse des Wirtschaftsgewerbes oder nicht? Groß war die Zahl der Gesuche um Rechtschutz wegen Ueberletzung der Polizeistunde, ebenso die Gesuche, wenn die Kollegen wegen Duldens von Glückspielen angezigt waren. Der Vorstand hat sich auf den Standpunkt gestellt, in letzteren Fällen den Rechtschutz abzulehnen.

Seit dem 1. Januar erscheint als Beilage des Verbandesorgans „Die Wirtin“. Sie ist, wie der Berichtstatter sagte, von den Frauen lebhaft begrüßt worden und entspricht einem langgeheulenen Bedürfnis. Liffin betonte zum Schluß seiner Ausführungen, daß der Verband auf ein arbeitsreiches und feines Geschäftsjahr zurückblicken kann.

An die Berichte schloß sich eine Debatte, in der sich die Redner im Allgemeinen mit der Tätigkeit des Vorstandes einverstanden erklärten. Sie besprachen meist Rechtschutz- oder sonstige mehr interne Angelegenheiten. Mehrere Redner traten über politizistische Schikanen. Besonders krasse Fälle politizistischer Willkür brachte Ditzig-Berlin zur Sprache. In Berlin werde in den letzten Jahren ein wahres Nestelreiben gegen einzelne Wirte unternommen. Die Ursachen seien ganz geringfügiger Natur. Jemand ein Beamter treibe sich mit diesem oder jenem Gastwirt nicht gut, bildet sich ein, daß er nicht zuvor-

kommen genug behandelt wird, und nun entbrenne der Kampf auf der ganzen Linie. Ein Kollege habe in einem halben Jahre 40 Strafmandate erhalten.

Durch Schlußantrag wurde die Debatte beendet und einstimmig dem Vorstand Entlastung erteilt. Ausnahme fand ferner dieser Antrag: „Um der Beilage für den „Freien Gastwirt“ „Die Wirtin“, eine bessere literarisch-belletristische Ausstattung zu geben, werden Hauptvorstand und Presbiumkommission ermächtigt, nach Ermessen die erforderlichen Mittel aufzuwenden.“ Die Verhandlungen wurden dann auf Mittwoch vertagt.

Arbeiterbewegung.

Scharfmacherisches aus der Schuhindustrie.

Man schreibt uns:

Zur selben Zeit, als die organisierten Schuhmacher ihren Verbandstag in Dresden abhielten, tagten auch die deutschen Schuhfabrikanten in Pirmasens. Den Hauptteil der Unternehmertagung füllte das Thema Arbeiterfragen aus. 435 Unternehmer sind in den Verband der Deutschen Schuh- und Schäftefabrikanten organisiert. Der Bericht der Unternehmer sagt unter anderem folgendes: Um dem Verband auch nach innen mehr Kraft und Geschlossenheit zu geben, wurde mit dem Deutschen Industriearbeiterverband in Dresden ein Verjährungsvertrag gegen Streiks abgeschlossen, dem bis heute eine recht stattliche Anzahl Mitglieder beigetreten ist. Ebenso bemühte sich der Vorstand lebhaft für die Stärkung der Streikentschädigungs-Kasse des eigenen Verbandes. (Also doppelt gegen Streik versichert.)

Neben diesen Organisationsaufgaben des vergangenen Jahres verlangte die Behandlung der Arbeiterfragen eine gegen früher stark gemachene Betätigung des Vorstandes. Das ist nicht verwunderlich, wenn man beachtet, daß von 87.000 in der gesamten Schuhindustrie einschließlich Sandwerk beschäftigten Arbeitern bei unseren Mitgliedern 49.600 oder rund 50.000 Arbeiter Beschäftigung finden. Wie allgemein im ganzen Deutschen Reich die Streikbewegung lebhafter als im Vorjahre einsetzte, so hat auch in unserem Verbande die Arbeiterbewegung trotz der dauernd schlechten Lage des Arbeitsmarktes (?) an Stärke und Umfang zugenommen.

Der Unternehmerbericht beschwört dabei allerdings, daß ein recht bedeutender Teil der Bewegungen Abwehrbewegungen waren, die den Arbeitern durch Betriebsänderungen oder sonstige Verschlechterungen aufgezwungen wurden.

Die Unternehmer haben Bezirksgruppen gegründet, und darf der einzelne Unternehmer bei künftigen Differenzfällen mit seinen Arbeitern nicht mehr eigenmächtig verhandeln.

Es heißt in den Beschlüssen der Unternehmer weiter:

Schutzfähigkeit.

Zur Abwehr gegen ungerechtfertigte Forderungen oder Zumutungen der Arbeiter oder deren Organisationen hat der Verband einen Streikabwehrfonds und eine Streikentschädigungskasse errichtet. Die Sitzungen der letzteren bildet ein bestandteil der Verbandssitzungen.

Der Verband steht grundsätzlich auf dem Boden der Konstitutionsfreiheit; Auswüchse derselben werden aber bekämpft.

Bei Fragen grundsätzlicher Art, wie:

1. Den Abschluß oder die Erneuerung eines Tarifvertrages;
2. Die Forderung auf Freigabe der Journituren;
3. Die Forderung von Mindestlöhnen;
4. Die Forderung einer kürzeren Arbeitszeit;
5. Die Forderung Arbeiter oder Beamte zu entlassen;
6. Die Forderung von allgemeinen Ferien mit Geldentschädigung;
7. Die Forderung auf Bezahlung nicht geleisteter Arbeitszeit; (gesetzliche Feiertage bei Lohnarbeitern sind auch gemeint)

sürfen Mitglieder, Zweige oder Bezirke ohne vorherige Genehmigung des Gesamtvorstandes keine Zugeständnisse machen. Die Verhandlungen dürfen deshalb in vorstehenden Fällen nur unter steter Führungsnahme mit der Verbandsleitung geführt werden.

Das sind Forderungen grundsätzlicher Art, die die Schuhfabrikanten bekämpfen! Ganz besondere Rücksicht auf eine Fabrikanten-Gruppe, die sich den Anstich lokaler Arbeitgeber gibt, zeigt sich hier, nicht aber sind diese Forderungen Auswüchse, als die sie von den Schuhindustriellen bezeichnet werden. Den Gang der Dinge können diese Schuhfabrikanten gewiß nicht aufhalten, umsonstiger, als grundsätzliche Forderungen

gen dieser Art, wie neunstündige Arbeitszeit, Tarifverträge, Journituren-Lieferung durch den Unternehmer, Sommerferien mit Fortzahlung des Lohnes, in vielen, besonders süd-deutschen Fabriken, bereits eingeführt sind. In den letzten Wochen haben drei bedeutende Betriebe in Stuttgart, Cannstatt und Kornwestheim mit zirka 3000 Beschäftigten (darunter die Salamander-Werke) ihren Arbeitern eine Woche Urlaub unter Fortzahlung von Lohn-entschädigung gewährt.

Für dieses bühnen Menschlichkeit, das die drei Firmen ihren Arbeitern angedeihen ließen, hätte die Unternehmer-Generalversammlung die Inhaber am liebsten gleich gehängt. Menschlichkeit gehört nicht ins Programm der Schuhindustriellen.

Im Osten, in Schlessen, Posen und Preußen, sind in den meisten Betrieben die Unternehmer noch unbeschränkte Herrscher. Hier können scharfmacherische Unternehmer den Arbeiterforderungen gegenüber noch von Auswüchsen sprechen, um sie zu bekämpfen.

Auch Werksausperrungen sollen künftig in der Schuhindustrie eine bedeutendere Rolle spielen.

Ungeachtet solcher Tatsachen mußte auch der Verbandstag der organisierten Schuhmacher ernsthafte Beratungen pflegen. Er tat das, indem er durch den Beschluß der Vertagserhöhung seine Kassenverhältnisse aufbesserte. Mit dieser Maßnahme halten die Unternehmer gewiß nicht gerechnet. Sie ist ein klärendes Sieb gegenüber den scharfmacherischen Beschlüssen der Unternehmerorganisation.

Die Arbeiter werden, da auch die Streikunterstützung in allen Klassen eine wesentliche Aufbesserung erfahren hat (pro Woche 2,50 Mark) diesen Mehrbeitrag gerne leisten; sie werden außerdem genau wie vorwärts die Zahl ihrer Mitkämpfer zu vermehren suchen, und gelangt das in dem Maße wie in den letzten zwei Jahren, wo eine Zunahme von zirka 10.000 Mitgliedern zu verzeichnen war, so dürfte die Zahl, wo der Zentralverband der Schuhmacher 60.000 Mitglieder zählt, und er besser denn je allen scharfmacherischen Gelüsten gegenüber treten kann, nicht mehr fern sein.

Wie schon oben gesagt, ist die Rückständigkeit der Unternehmer im Osten am größten. Die Arbeiter der Schuhindustrie müssen deshalb angesichts dieser heimtückischen Beschlüsse der Unternehmerorganisation ganz besonders dazu beitragen, die Reihen der Organisationskräfte zu stärken. Wir haben im Osten noch keine Tarifverträge, keine Mindestlöhne, keine Ferien unter Bezahlung des Lohnes usw. Wir arbeiten im Osten außerdem mindestens noch um 1/2 Stunde täglich länger, als es sonst in der Schuhindustrie üblich ist; die Bezahlung der gesetzlichen Feiertage schaltet man bei uns durch Arbeitsordnung noch aus; für durch Betriebsänderungen entstandene Fehler läßt man bei uns den Arbeitern noch entgelten, und dergleichen mehr.

Wollen die Arbeiter der Schuhindustrie im Osten ihren Kollegen im übrigen Deutschland der Durchführung ihrer gerechten Forderungen nicht hindern im Wege stehen, dann muß zunächst ihre Aufgabe sein, die von den Unternehmern als Auswüchse bezeichneten Forderungen für sich zu erkämpfen.

Diese Forderungen müssen unbedünnt aller Machtgelüste und Ausperrungsgedanken der Unternehmer durchgesetzt werden. Das kann geschehen, wenn sich alle Arbeiter und Arbeiterinnen der Schuhindustrie in den Dienst ihrer Organisation, des Zentralverbandes der Schuhmacher Deutschlands, stellen, und Kassenverhältnisse schaffen helfen, an denen alle Unternehmervollkühnig verhofft.

Zur Ausberrung der Metallarbeiter in Hannover.

Die Metallindustriellen beschloßen am Dienstag, die den Arbeitern schon zugestandene wöchentliche Arbeitszeit von 57 Stunden vom 1. Juli 1913 ab auf 56 1/2 Stunden zu verkürzen. Eine von mehr als 400 Vertrauensmännern besuchte Versammlung faßte den Beschluß, die vorliegenden Vor schläge den je am Mittwoch und Donnerstag tagenden Metallarbeiter-Versammlungen zur Annahme zu empfehlen.

Fabrikarbeiterfreit.

Bei der Metallfirma Joh. Gottlieb Hauswaldt in Magdeburg sind die Arbeiter der Röhrenfabriken in den Ausstand getreten. Es streiken 272 Arbeiter und Arbeiterinnen. Die Arbeiter forderten eine Lohnverhöhung und andere Verbesserungen der Arbeitsbedingungen; die Firma verhielt sich jedoch ablehnend und stellte nur für den 1. Januar 1913 eine Lohnzulage in Aussicht, deren Höhe sie aber nicht einmal angab. In der vergangenen Woche legte schon eine Anzahl jugendlicher Arbeiter die Arbeit nieder, was die Firma veranlaßte, den Jugendlichen geringe Zugeständnisse zu machen. Als dessen ungeachtet die Jugendlichen die Arbeit nicht wieder auf-

Aus aller Welt.

Der Dösel Bekanntlich haben die deutschen und ausländischen Klassiker im Grunde ihre Werke nur geschrieben, damit May Reinhardt seine Inszenierungskünste an ihnen erproben könnte. In diesem Sinne ist denn wohl auch eine Ankündigung zu verstehen, die der staunenden Welt von Reinhardt-Klassikern Kunde gibt. Darunter sind die von Reinhardt aufgeführten Klassiker zu verstehen, die mit den Bühnenbildern und szenischen Einrichtungen des Deutschen Theaters herausgegeben werden sollen.

Die Grubenkatastrophen nehmen nicht ab. Aus Sheffield wird gemeldet, daß eine neue Explosion in der Denaby-Grube stattfand. Wieder wurden mehrere Leute von dem Rettungskorps durch die giftigen Gase betäubt, doch fanden keine weiteren Verluste an Menschenleben statt. Sämtliche 76 Leichen, bis auf 5, sind jutage gefördert worden. Die Angehörigen der Opfer verweilten die ganze Nacht am Schacht-Eingang, wo sich herzerstehende Szenen abspielten. Mehrere Frauen mußten ohnmächtig vom Platze getragen werden, andere konnten nur mit Mühe daran verhindert werden, sich aus Verweissung das Leben zu nehmen.

Schwere Gewitter. Die Provinz Lugemburg ist in den letzten beiden Tagen von äußerst schweren Gewittern heimge sucht worden, die nicht unbedeutlichen Schaden an verschiedenen Orten angerichtet haben. Der Blitz schlug an verschiedenen Stellen ein; drei Personen wurden durch Blitsschläge tödlich verletzt, verschiedene Gehöft sind mit den Nebengebäuden bis auf den Grund abgebrannt, viel Vieh kam ums Leben. Der angerichtete Materialschaden ist nach den vorläufigen Schätzungen ein ganz außerordentlicher. Die Ernte, die auf weite Strecken noch nicht unter Dach und Fach gebracht werden konnte, wurde vollständig zertrümmert.

Ein Artillerist vom Eisenbahnzuge überfahren. Bei Oberlappstein wurde aus dem Artillerieregiment Nr. 28, das an einer nichtgeschlossenen Schranke vor Draubach über den Schienenweg ritt, von einem Zug der letzte Reiter erfasst. Das Pferd wurde auf der Stelle getötet. Auch der Artillerist hat tödliche Verletzungen davongetragen.

Großfeuer in einem Fabrikunternehmen. In einer der letzten Nächte brach in der Kristallfabrik von Olana und

Haller in Spaichingen (Württemberg), Großfeuer aus, das sich auch auf die im Nebenhaus befindliche Möbelfabrik von Bühler ausdehnte und beide Fabriken zerstörte. Etwa dreitausend Arbeiter sind broilos geworden. Der Schaden beläuft sich auf mehrere Hunderttausend Mark.

Der Schäfer von Dorlishheim. Ein eigenartiges Original ist mit dem Kurpfluscher Geoffroy Jost dahingegangen, der in Dorlishheim als Naturarzt praktizierte und sich eines großen Zulaufs erfreute. Er war ursprünglich Schneidergeselle und legte sich dann auf Kurpfluschen, woraus er ein großes Einkommen bezog. Seine Bekannten hatten ihm der Spitznamen „Der Schäfer von Dorlishheim“ gegeben. Andererseits war er ein sehr wohlthätiger Charakter und unterstützte reichlich die Armen des Ortes. Auch ein ekklassisches Theater errichtete er zum großen Teil aus eigenen Mitteln. Als sich das Gericht seine ärztliche Tätigkeit einmal näher angesehen hatte, nahm er einen praktischen Arzt als Teilhaber auf, um den Bestimmungen des Gesetzes zu entsprechen. Vor mehreren Jahren fing er an zu fränkeln, und da er anscheinend selbst wenig Zutrauen zu seiner Heilmethode hatte, begab er sich in Behandlung verschiedener Aerzte. Seine Heilung war aber nicht mehr möglich, und nun ist er, 65 Jahre alt, gestorben.

Feuersbrunst. In der belgischen Ortschaft Meulebeek zerstörte eine riesige Feuersbrunst ein großes Wohnhaus, in dem sich eine Arbeiterwohnung befand, die verschlossen war und vollständig ausbrannte. Die Leute hatten sich entfernt und gingen ihrer Beschäftigung nach. Ihre beiden Kinder im Alter von zwei und sieben Jahren wurden in der verschlossenen Wohnung zurückgelassen. Die vollständig verfohlen und bis zur Unkenntlichkeit verbrannten Leichen dieser beiden Kinder sind in dem Schutt gefunden worden. Sie sind in den Klammern umgekommen, da sie durch die verschlossene Tür nicht in das Freie gelangen konnten. Alles deutet darauf hin, daß die Kleinen während der Abwesenheit ihrer Eltern mit Streichhölzern gespielt und so den Brand verursacht haben. Als die heimkehrende Mutter die Nachricht von dem gräßlichen Tode ihrer beiden kleinen Lieblinge vernahm, versuchte sie, sich selbst in die noch hell aufleuchtenden Flammen zu stürzen, konnte jedoch noch daran gehindert werden.

Ein waghalsiger Fluchtling. In Derviers verhaftete die Polizei einen im Alter von 23 Jahren stehenden Deutschen namens Leopold Müller, der wegen Diebstahls eines Fahrradabgerichtlich verfolgt wurde. Leopold Müller sprang, als er sich von der Polizei entdeckt sah, von einer acht Meter hohen Mauer in die nordherfließende Bosdorerster hinein. Nachdem er, im Wasser stehend, mehrere Revolverkugeln auf die

ihn verfolgenden Polizeibeamten abgegeben hatte, richtete er die Waffe gegen sich selbst, brachte sich jedoch keine tödlichen Verletzungen bei, sodaß er von den Polizisten mit Hilfe eines Rahmes aus dem Wasser herausgeholt und verhaftet werden konnte.

35.000 Mark unterschlagen.

Der bei der Landwirtschaftlichen Zentralbank in Braunschweig beschäftigte 23 Jahre alte Kassenbote Abrecht ist, wie die „Braunschweiger Neuesten Nachrichten“ melden, nach Unterschlagung von 35.000 Mark flüchtig geworden. In den Besitz des Geldes hat sich Abrecht durch gefälschte Unterschriften bei Postbegehörungen über Geldsendungen, die an die Sparkasse gerichtet waren, zu setzen gemußt.

Quellholbe.

Vom Kriegsgerecht der Berliner Kommandantur wurde ein Leutnant der Reserve, ein Freiherr, wegen eines unblutigen Duells mit seinem Beiter zu vier Monaten Festungshaft verurteilt.

Fünf Jahre Zuchthaus für einen Eisenbahnräuber.

Am 26. Mai hatte ein Kriminalbeamter aus dem Hauptbahnhof in Köln den Zuchthausstrafe Franz Ritsch aus Lemberg beobachtet, der in der Zeit von 11 1/2 bis 2 Uhr sich an den verschiedenen Wagen zwischen die einfahrenden Reisenden drängte und sich bemühte, Taschendiebstähle auszuführen. Die Strafammer erkannte gegen ihn auf eine Zuchthausstrafe von fünf Jahren und einem Monat.

Sinkelatastrophe in Amerika.

Die schreckliche Hitze hat in dem im Osten der Vereinigten Staaten gelegenen Städten den Tod über 20 Personen verursacht. Fünf Personen sind allein in Newyork umgekommen.

Toppelselbstmord zweier Arbeiter.

Am Mittwoch morgen wurden aus dem Spandauer Schiffahrtskanal die zusammengewundenen Leichen zweier Arbeiter herausgezogen und nach der Leichenhalle gebracht. Was die beiden gemeinsam in den Tod getrieben hat, ist zur Stunde noch nicht bekannt.

Norwegens Walfischfang.

Der norwegische Walfischfang hat seit einiger Zeit einen „glänzenden Aufschwung“ genommen. In der Nordküste Norwegens selbst wird zwar der Walf seit mehreren Jahren gefischt, da die Fischer glauben, daß der Walfischfang auf die Fischerei ungünstig wirkt. Aber nun gehen gerade deshalb die norwegischen Schiffe in alle Weltgegenden hinaus und machen an den Küsten von Südafrika, Australien und Amerika auf den Riesen des Ozeans so eifrig Jagd, daß der Walfischbestand dort bedroht ist. Welche Bedeutung die Walfischjagd besitzt, geht aus der Tatsache hervor, daß er in letzten Jahre über 22 Millionen Kronen erbrachte.

gänglich machen zu wollen. Dies und der Umstand, daß sie der übrigen Arbeiterschaft keine Geneigtheit zu einem Entgegenkommen zeigte, gab den äußeren Anlaß zu dem allgemeinen Streik in den Eichhorstfabriken. Die übrigen Betriebszweige der weltbekanntesten Firma sind von dem Streik vorderhand nicht berührt.

Schlesien, Posen und Nachbargebiete.

Meiße, 11. Juli. Die Anstandsdame. Unser frommes Schwesterchen, die tugendhafte „Meißner Zeitung“, ist empört über die Nachtwanderungen der Arbeiterjugend. Ihre keusche Gemüht steht in dem harmlosen Zusammenmarschieren helber Geschlechter eine fürchterliche Gefahr für die Sittlichkeit. Die tugendhafte Tante kann sich ruhig schlafen legen. Es passiert wirklich nichts.

Noch gefährlicher erscheint ihrem scheinheligen Gemüte, daß die Veranstalter dieser Partien nicht für den — Kirchenbesuch der Teilnehmer sorgen. Sie jammer!

Die Veranstalter der Nachtwanderungen halten es ansehnlich für selbstverständlich, daß ihre Leute keine religiösen Bedürfnisse mehr haben und in keine Kirche gehen. Denn der ganze Verlauf der „Nachttour“ ist im einzelnen festgelegt, für alles ist „Sorgfältig“ getroffen, nur nicht zum Besuche des sonntäglichen Gottesdienstes.

Das ist ja schrecklich. Wie können die bösen Sozials Bloß — Wenn die gute Dame aber an den Auszug einer Plauderzeit unseres Meißner Bruderkolles, die auch wir allerdings nicht als besonders gelehrt ansehen, die letzte Morat der Sozialdemokraten beweisen will, so hat sie ohne weiteres Recht. Na, wir sind arme Sünder. Vergleib uns, liebe, gute, tugendhafte Tante!

Wie süßlich gefesselt ist dagegen ein gläubiger Bruder der Meißner! Die in Geldern erscheinende katholische „Nieder-rheinische Landeszeitung“ versichert in ihrer Nr. 77 vom 29. Juni d. J.:

Wir stattholten halten daran fest, daß die praktische Religion der beste Damm gegen die Unsittlichkeit ist. Statt eines längeren Beweises dienen zwei Zeitschriften. In Frankreich sind jene Gegenden die kinderreichsten, in denen die Religion das Leben noch beherrscht. In Preußen wurde jüngst festgestellt, daß nach einer Mission die Zahl der Geburten sich auffallend hob, und es wurde deshalb die Ansicht geäußert, man solle die Missionen begünstigen (vergleiche dazu das Verhalten der preussischen Regierung gegen die Jesuiten), und man möge auf protestantischer Seite etwas Ähnliches herstellen. Es ist nun ein katholischer Vater seine Vaterschaft am liebsten mit einem Erdensmann teilt, das ist wohl leicht einzusehen.

Na, demwiel die böse Jugend durch die nächtlichen Gelübde streift, um sich sünderhafterweise an Gottes herrlicher Natur zu erfreuen, tut der brave katholische Erdensmann im stillen Kämmerlein emsig seine Pflicht. Und der katholische Vater steht dabei und freut sich der Unberührtheit seines geistlichen Mitarbeiters. Das ist noch urwüchsigste Tugend, vor der auch wir Sozialdemokraten alle Achtung haben. Soweit sind wir freilich noch nicht.

Striegau, 11. Juli. Selbstmord. Der Strafanstalts-aufsicher Paul Nahn aus der hiesigen Strafanstalt hat in den Bromensanlagen in der Schweidnitzerstraße seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht. Nahn hinterläßt eine Frau und acht unverföhrte Kinder.

Saarau, 11. Juli. Arbeiterlok. Der Maschinenöler Krause verunglückte in der hiesigen Vereinigten Schamottefabrik, indem er beim Gehen einer im Gange befindlichen Maschine von der Leiter glitt und mit der rechten Hand in die Kammerader geriet. Die Hand wurde ihm bis zum Handgelenk vollständig gemalmt. Der Verunglückte wurde ins Krankenhaus geschafft.

Jobten, 11. Juli. Eysolvergiftung. Der auf dem Dominium in Striegelmühle beschäftigte Metzgermeister Braunert, Vater von vierzehn Kindern, krank aus Versehen aus einer Flasche Eysol. Obwohl bald ärztliche Hilfe zur Stelle war, liegt B. hoffnungslos darnieder.

Nieder-Sternsdorf, 11. Juli. Leichenfund. Die bereits stark in Verwesung übergegangene Leiche eines Mannes wurde auf dem zum Gutsbezirk gehörigen Terrain gefunden.

Warmbrunn, 11. Juli. Ein schwerer Unfall ereignete sich in Weisdorf. Der Frau des Bauergutsbesizers Scholze wurde von einer wildgewordenen Kuh der Bauch aufgeschliffen.

Zauer, 11. Juli. Erstickt. Im Beamtenhause des Dominiums Nieder-Leipe entstand auf bisher unaufgeklärte Weise ein Stubenbrand. Durch den großen Qualm, der sich hierbei entwickelte, ist das fünfjährige Kind des Stellmachers Wauchle erstickt. Der königlichen Staatsanwaltschaft zu Liegnitz ist Anzeige erstattet worden.

Rudewitz, 11. Juli. Ertrunken ist der 17-jährige Arbeiter Emil Schulz von hier. Er sollte für seinen Dienstherrn Laborst aus dem Dobraie bei Jorbach Wasser holen, geriet hierbei an eine tiefe Stelle und rutschte mit Pferd und Wagen in die Tiefe. Erst nach einer Stunde wurde der Verunglückte als Leiche durch Fischer herausgezogen. Auch das Pferd ist ertrunken.

Posen, 11. Juli. Mord. Auf dem Felde ermordet aufgefunden wurde die vierzigjährige Arbeiterfrau Koppensow in Dembnica (Kreis Abelnau). Der Tat verdächtig sind einige Nachbarn, mit denen die Ermordete wegen ihres Geflügels Streit hatte.

Aus Oberschlesien.

Der Streikbrecheragent ist da!

Wie aus Görlitz gemeldet wird, sind am Mittwoch Streikbrecheragenten nach Oberschlesien gekommen, um hier unter den unglücklichsten Versprechungen und jedenfals Vorpiegelungen

fallcher Talsachen Streikbrecher für Görlitz zu suchen. Gejucht werden Metallarbeiter aller Art und Holzarbeiter. Der Streik in der Waggonfabrik in Görlitz dauert unverändert fort. Der Sieg kann nur errungen werden, wenn die Streikbrecher ferngehalten werden. Der Sieg der Görlitzer Arbeiterschaft aber ist ein indirekter Sieg der gesamten Arbeiterschaft. Es ist daher Pflicht der ober-schlesischen Arbeiterschaft mit allen Mitteln dafür zu sorgen, daß von Oberschlesien keine Streikbrecher nach Görlitz fahren. Ueberall wo wahrgenommen wird, daß Metallarbeiter, Holzarbeiter usw. nach außerhalb (die Agenten bedienen sich meist falscher Adressen) angeworben werden, melde man dies umgehend an Johann Timm-Kallowitz, Mauwstraße 4, oder an D. Försting-Weutchen, Wirschowstraße 84, Telefon 881. Einwaige Unkosten werden ersetzt. Die gesamte organisierte Arbeiterschaft wird um Hilfe gebeten.

Aus einer Innungszunft.

Die Königs-Hütter Schuhmacher-Zwangszunft hat am Montag einen Abend — pardon eine Quartalsstimmung — abgehalten. Da die Schuhmacher ein recht lebendiges Bildchen sind und allen politischen Strömungen vom Sozialdemokraten über den „unpolitischen“ Arbeiterverein bis herunter zu den Konserverativen angehören, so war anzunehmen, daß diesmal es etwas Staub geben wird, zumal die Tagesordnung recht delikate Punkte aufwies. Gleich zu Beginn der Versammlung gab es allerhand Krakeel, denn man wußte nicht so recht, wie man die neun Punkte der Tagesordnung behandeln sollte. Der Obermeister wollte wohl zeigen, daß die Königs-Hütter Schuhmacher auch einen „Griff“, den der „Kurier“ so gelobt hat, haben, und so wurde dann gleich ein Mitglied — ein waschechter Arbeitervereinler — an die frische Luft gesetzt. Dann wurden die ersten vier Punkte der Tagesordnung so leichtlich erledigt. Nun kam der 5. Punkt: Bericht vom Obermeistertage in Weutchen OS. Erst berichteten der Obermeister und ein Delegierter, die die Sonnenseite in allen Farben malten. Nun kam der dritte Delegierte, Genosse Gorzowski zum Wort. Er würdigte den „Obermeistertag“ von der kritischen Seite und beleuchtete die Dinge wie sie sind und wie sie auch von ihm und vielen anderen Mitgliedern auf dem „Obermeistertag“ beleuchtet wurden. Gorzowski besprach die Gesehgebung, die die Handwerkskammer lobt, die dem Handwerkerstande aber immer nur neue Lasten bringt. Er führte die Fabel der bürgerlichen Parteien von der Geburt des Mittelstandes ab und kam nun auf die Handwerkskammer selbst zu sprechen. So lange hatte man ihn ruhig angehört, nur hier und da murmelte ein vom „Kurier“ erzeugener Ueberpatriot. Genosse Gorzowski führte nun aus, daß wenn viele Handwerker von der Tätigkeit der Handwerkskammer nicht befrriedigt seien — und das könne keiner sein —, dann liege es nur an der Zusammensetzung der Handwerkskammer. Als er nun fragte: Was haben dort die Offiziere mit hohen Pensionen, die nun auch noch auf die Krankenkassen losgelassen werden, zu tun?, da brach ein Sturm los. Einige verließen den Saal, andere lärmten, aber die große Mehrheit stimmte dem Redner zu. Gorzowski versuchte nun nachzuweisen, daß, wenn von der Handwerkskammer für das Handwerk etwas getan werden sollte, die Kammer anders, d. h. von Personen aus dem Handwerk aufgestellt werden muß.

Nach dieser treffenden Aktion, wobei der Obermeister von Minute zu Minute nervöser wurde, kam Genosse Gorzowski nun auf die Tätigkeit der Königs-Hütter Obermeister zu sprechen. Er warf ihnen und ihrem sogenannten „Ausflug“ vor, daß sie durch das Bestreben, eine neue „Krankenkasse für Handwerker“ zu gründen, nur Zerpfütterung treiben, den Gesellen einen unberechtigten Ständeschild einimpfen, die Leistungsfähigkeit der Krankenkasse herabsetzen und endlich den Zweck verfolgen, die Gesellen und Gehilfen noch mehr zu knechten. Nun war es mit der Geburt des Obermeisters zu Ende. Während die große Mehrheit unserem Genossen stürmischen Beifall spendete, entzog ihm der Oberbürgermeister das Wort, wofür er Juruse, wie Erffa, Entgegnung usw. ein stecken mußte.

Nun kam ein langes Durcheinander, denn der Obermeister wußte nicht so recht, was er mit dem Bericht und der übrigen Tagesordnung anfangen sollte, was wieder stürmische Debatton hervorrief. Endlich wurde noch folgender mehr als komischer Beschluß gefaßt: Schuhmacher, welche ohne jegliche mechanische Maschinen arbeiten und „Schneidbolschankstalt“ hinausstreifen, sind wegen unläuteren Wettbewerbs zu verfolgen! Die Jünger freuten sich über diesen Beschluß, während die Denkenden darüber lachten.

Die ganze Versammlung zeigt, daß auch in den Innungen es sich zu regen beginnt. Man hat ja das Handwerk auch lange genug genarrt; endlich muß es doch erwachen und sich vom Narrenseil der schwarz-blauen Brüder losmachen.

Weutchen OS., 11. Juli. Oberschlesische Kulturplatz am Montag und Dienstag ein schauerliches Bild, das die kapitalistische Weltordnung so richtig charakterisiert. Dort lag ein im Steinbruch beim Holzhängegeschäft beschäftigter Arbeiter mehr als 24 Stunden und wälzte sich vor Schmerzen, bis er dann regungslos dalag. Der Unglückliche, ein Invalide, der aber immer noch Marxen kauft, ist mit all seinen Anträgen um Rente, Heilverfahren und so weiter abgewiesen worden. So schleppte er sich so oft er konnte nach dem Steinbruch, bis er dann auf offener Straße zusammenbrach. Wohl in der Meinung, daß er einer der so oft Betrunknen ist, ließ man ihn liegen, bis die Sache dann zu langweilig wurde. Von den dauernden Zuschauern holte dann einer den Geistlichen, weil er annahm, der Kranke sterbe bald und müsse nun die letzte Delung haben. Nun kam auch die Polizei und schaffte den Totkranken fort. Sonderbarer Weise ließ man die blutigen Sachen liegen, mit denen dann die Kinder zu spielen anfangen.

Daß die Polizei nicht überall sein kann, ist selbstverständlich; aber jeder Bürger sollte, gleichviel wer auf der Straße liegt, es sofort der Polizei melden und für Beseitigung sorgen. Solche „Kulturbilder“ dürfen selbst in Pohlenlinde nicht zu sehen sein.

Weutchen, 11. Juli. Tod auf den Schienen. Dienstag abend warf sich ein etwa 30-jähriger Mann namens Ernst zwischen Karz und Weutheuer Stadtwald in selbstmörderischer Absicht vor dem Larnowitzer Zug und ließ sich überfahren. Tod und Put hatte er vorher an der Schranke aufgehängt. Dem Selbstmörder wurde der Kopf vollständig vom Kumpfe getrennt. Er hinterließ in seinen Kleidern einen Zettel mit der Bemerkung, daß er das Vagabundenleben satt habe.

Weutchen OS., 11. Juli. Selbstmord. Der in Weutchen am 2 Uhr 23 Min. nachts eintrifffende Personenzug 859 über in der Nacht zu Mittwoch bei Karz einen jungen Mann, der vor die Lokomotive auf die Schienen geworfen hatte. Ihm war der Kopf vom Kumpfe getrennt. Grund zu der Tat war angeblich die Arbeitslosigkeit.

Königs-Hütte, 11. Juli. Tödtliche Unglücksfälle. Der Fingelarbeiter Fielka aus Chorzowo hatte sich in dem Le der Kulfischen Fingelerei gebadet und ist dabei ertrunken. — Wismarschhütte ist das noch nicht vier Jahre alte Kind Fingelarbeiters Solek von einem übermächtig schnell fahrenden Fuhrwerk überfahren und auf der Stelle getötet worden. Dem in der Wismarschhütte beschäftigten Arbeiter Werschik vom Kran mehrere Rentner Blech auf den Kopf gefallen. hat dabei auf der Stelle seinen Tod gefunden.

Kattowitz, 11. Juli. Frech. Die Frechheit der Diebgesellschaft in Kattowitz geht so weit, daß sie nun gar in Wohnung eines hiesigen Polizeibeamten eingebrochen und an dem Haushalt Gegenstände von annähernd 400 Mark gestohlen haben.

Oppeln, 11. Juli. Prämie. Der Regierungspräsident in Oppeln hat dem Schuhmacher Milch in Laurahütte für die Ausbildung des Taubstummen Johann Buchalka eine Prämie von 200 Mk. übermiesen.

Hybnitz, 11. Juli. Erschlagen wurde durch einen wuchtigen Fuhrer gegen den Kopf der Kutcher Cyrann aus Nieder-Hybnitz. Er hatte auf der Charoitengrube Kohle abgefahren. Die Pferde gingen durch, C. fiel vom Wagen und erhielt hierbei von einem Pferde einen wuchtigen Schlag vor den Kopf, daß er tot liegen blieb.

Hybnitz, 9. Juli. Ein Opfer seines Berufs wurde der Fingelweidenschleifer Joseph Gurbisch in Hybnitz Smollna. Während des Rangierens wurde der Genannte von zwei abgestoßenen Wagen erfasst und auf der Stelle getötet. Dem Unglücklichen wurde die Schädeldecke abgerissen und ein Arm abgefahren. Der Tod trat auf der Stelle ein. Gurbisch war erst seit einigen Tagen verheiratet.

Wyschowitz, 9. Juli. Abgestürzt. Der Graubauer-Bauer Borzyski stürzte bei einer Revision der Wojtkotzer Grube 60 Meter tief ab. Er war sofort tot. Der Unglückliche ist darauf zurückzuführen, daß bei der Einfahrt das Seil des Förderkorbes ziß.

Gingefandt.

(Unter dieser Rubrik veröffentlichen wir die besten Zuschriften aus unjrer Leserkreise. für die wir nur die redigierliche Verantwortung übernehmen. Redaktion der „Volksmacht“.)

Wo steht die Bedienung? Diese Frage hört man in Ausflugsorten Sandberg bei Herrnhuth allsonntäglich von vielen Gästen. Am letzten Sonntag war der Garten von etwa 400 Leuten besetzt, aber nur zwei Kellner walteten ihres Amtes. Da ist es kein Wunder, daß sich die Gäste beschwerten. nicht selten waren sie eine halbe Stunde lang, ehe sie etwas bekommen, und gar manche müssen davongehen. Warum wird mit der Bedienung so gespart? Kellner gibt es doch genug, besonders dann, wenn sie anständig bezahlt werden.

Festsetzungen der Königlich Preussischen Markt-Notierungskommission.
Breslau, den 10. Juli.

	ante	mittlere	geringste
Wegeln, weißer	22 70	21 80	21 70
Wegeln, gelber	22 60	21 70	20 60
Waggen	19 70	19 20	18 20
Wesle	17 40	17 10	16 70
Daler	18 60	18	17 90
Victoria-Erdbeeren	24 60	23 50	22 60
gelben	21 60	21	19 80

Seu per 100 Kgr. 8.80—9.20 Mk., neues 6.60—6.20 Mk.
Langroh per 100 Kgr. 6.60—6.00 Mk.
Weiß-Strah 100 Kgr. 8.80—4.00 Mk.

Breslauer Viehmarkt. Weßl matt, per 100 Pfund incl. End brutto
Wegelnmehl 00 29.20—30.00 Mk., Roggenmehl 0 26.80 bis 27.00 Mk.
Waggen- & Hausbuden 26.80—28.00 Mk., Roggenmehl 11 ruhig, 14.00 bis 16.00 Mk., Weizenmehl feil, 14.00—14.80 Mk.

Breslauer Schlachtviehmarkt. Amtlicher Bericht über den Hauptviehmarkt am 10. Juli d. J. Der Markt betrug: 1288 Rinder, 1925 Schweine, 917 Kühe, 147 Schafe, Ueberstand vom vorigen Markte waren: 82 Schweine, 6 Kühe, 15 Schafe.

Es wurden geschl. für 60 Kilogramm:

	Lebendgewicht:	Schlachtgewicht:
I. Rinder. A. Kühen:		
Wollschafige, ausgewählte Döfen höchsten Schlachtmerks, die noch nicht gezogen haben (ungefähr)	45—51	78—88
Wollschafige, ausgewählte, im Alter von 4 bis 7 Jahren	42—46	78—84
Wollschafige, nicht ausgewählte u. ältere ausgewählte	36—40	72—80
Wollschafige, gut genährte ältere	33	71
B. Bullen:		
Wollschafige, ausgewählte höchsten Schlachtmerks	48—51	81—86
Wollschafige jüngere	42—46	74—81
Wollschafige, gut genährte jüngere, gut genährte ältere	36—39	67—72
C. Kalben und Kälber:		
Wollschafige, ausgewählte Kalben höchsten Schlachtmerks	45—48	78—83
Wollschafige, ausgewählte Kalbe höchsten Schlachtmerks, bis zu 7 Jahren	43—46	80—85
Kälber ausgewählte Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben	35—39	70—78
Wollschafige, ausgewählte Kühe und Kalben	31—33	66—71
Gering genährte Kühe und Kalben	33	65
D. Wring genährte Jungstiere (Wesler):		
I. Kühe:		
Doppelender feinstes Maß	—	—
feinstes Maß (aus Norddeutschland)	—	—
Mittlere Maß- und beste Saugkälber	48—51	80—85
Geringere Maß- und gute Saugkälber	39—44	72—81
Geringe Saugkälber	36—42	69—81
II. Schafe. A. Edelmaßschafe:		
Wollschafige und jüngere Maßschafe	43—47	86—94
Kälber Maßschafe, geringere Maßschafe und gut genährte junge Schafe	32—39	79—83
Wollschafige Schafe und Schafe (Wesler) gut genährte	21—27	54—64
B. Weidemaßschafe		
Wollschafige	—	—
Geringere Kühe und Schafe	—	—
IV. Schweine:		
Wollschafige Schweine über 120 bis 150 Kilogr. (240 bis 300 Pfund) Lebendgewicht	59—62	74—78
Wollschafige Schweine über 100 bis 120 Kilogr. (200 bis 240 Pfund) Lebendgewicht	58—61	74—78
Wollschafige Schweine über 80 bis 100 Kilogr. (160 bis 200 Pfund) Lebendgewicht	56—58	73—75
Wollschafige Schweine bis 80 Kilogr. (160 Pfund) Lebendgewicht	53—55	71—73
Sauen und geschlittene Eber	52—54	67—72
Wollschafige über 120 Kilogr. (8 Rentner) Lebendgewicht	59—61	72—74

Der Geschäftsgang war mittelmäßig, für Kühe besser. Auftrieb nach Oberschlesien: 869 Rinder, 171 Schweine, 85 Kühe, 6 Schafe nach Mittel- und Niederschlesien: 29 Rinder, 184 Schweine, 6 Schafe; nach Sachsen: 80 Rinder, 8 Schweine, 18 Schafe; nach Südbauernland: 209 Rinder, 1 Ueberstand verblieben: 19 Schafe.
Von den Schweinen wurden verkauft: 9 Stück zu 68 Mk., 25 zu 64, 65 zu 63 zu 62, 224 zu 61, 246 zu 60, 228 zu 59, 350 zu 58, 209 zu 57, 167 zu 56, 9 zu 55, 88 zu 54, 19 zu 53, 8 zu 52, 4 zu 51, 13 zu 50, 9 zu 49, 1 zu 48, 2 zu 47, 8 zu 46 Markt.

Ravon-Weife

ganz ohne Soda!!

eine neuartige Haushaltseife von fabelhafter Waschkraft

Stück 20 Pf.